



BAUM

Noch nicht verwachsen
die Wunde
unten am Stamm
geschlagen:
dein Name hat Dauer,
doch oben im
Licht der Krone
singen die Vögel -
warte nur -
am Abend wird
ein kühler Schatten
uns versöhnen.

Karl Kloter
Lengnauer Schriftsteller (1911 - 2002)

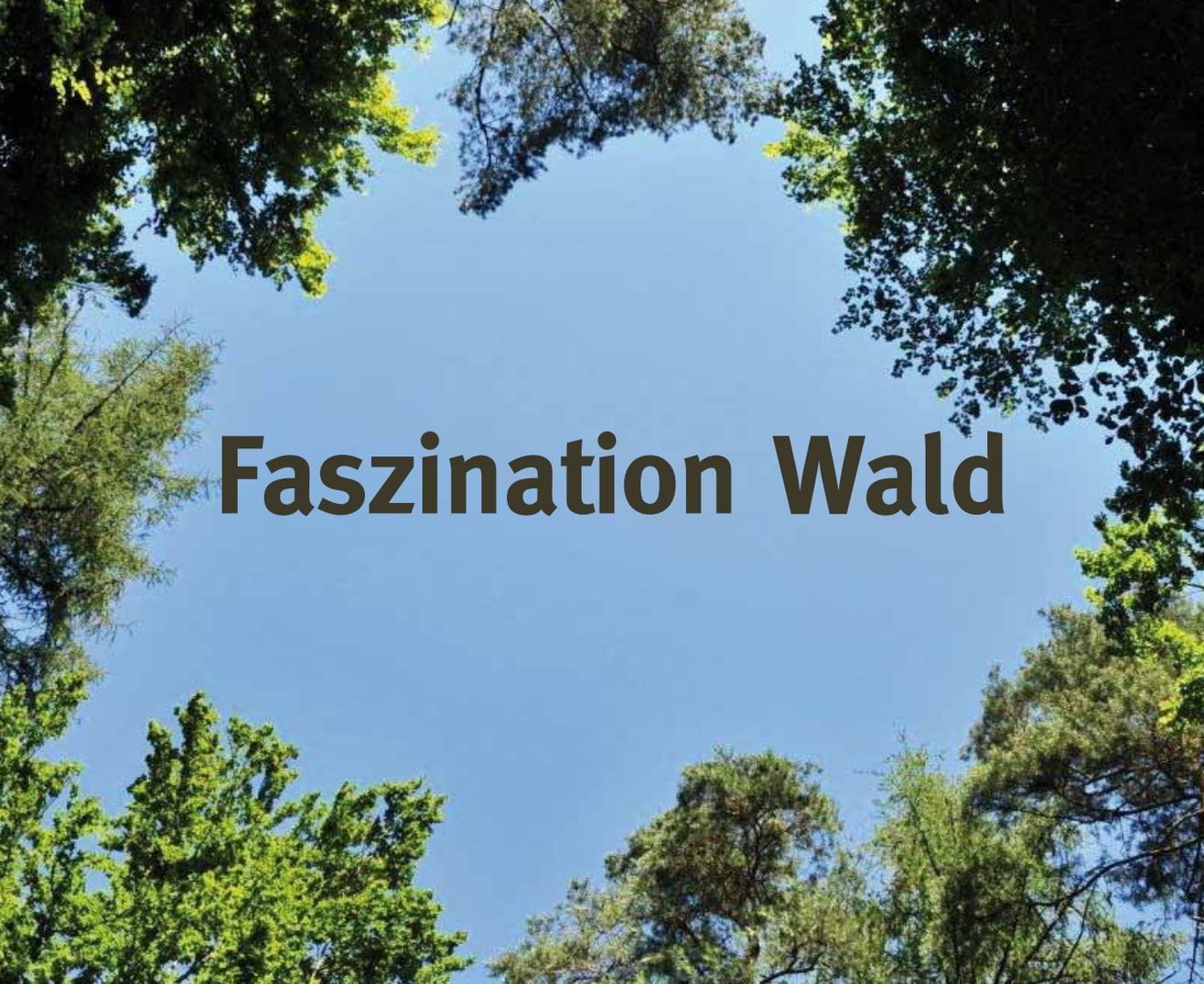


Faszination Wald

Spannende Einblicke in Waldbau, Ökosystem und Naherholungsraum



Inhalt.	Impressum und Vorwort	2 - 3
	Wald in Zahlen	4 - 5
	Wald und Ortsbürger	6 - 7
	Privatwald	8 - 9
	Wirtschaftsplan	10 - 11
	Naturschutzgebiete	12 - 13
	Forstbetrieb	14 - 15
	Forst-Ausbildung	16 - 17
	Wirtschaftlichkeit	18 - 19
	Holzentwicklung	20 - 21
	Umweltansprüche	22 - 23
	Waldboden	24 - 27
	Borkenkäfer	28 - 29
	Waldvögel	30 - 31
	Waldtiere und Jagd	32 - 33
	Naherholungsgebiet	34 - 35
	Tipps und Wandervorschläge	36 - 37
	Baumarten	38 - 39
	Wildpflanzen und Essbares	40 - 41
	Waldblumen	42 - 43
	Bauten im Wald	44 - 45
	Landschaftsentwicklung	46 - 47
	Besonderheiten	48 - 49
	Wasser	50 - 41
	Sturmschäden	52 - 53
	Waldumgang	54 - 55
	Waldentwicklung	56 - 57
	Zukunftsperspektiven	58
	Quellenverzeichnis	58
	Jubiläum	59



Faszination Wald

Impressum.

Auflage	3000 Exemplare
Herausgeber	Ortsbürgergemeinde Lengnau AG
Konzept	Kurt Schmid (Gemeindeammann, Ressort Wald), Franz Suter (Förster und Leiter der Arbeitsgruppe), Susanne Holthuizen (Gemeinderätin, Ressort Kommunikation)
Lektorat	Anna Model
Fotos	AGIS, Nicole Angst, Rita Assmann, Mirjam Bolliger, Thomas Bürli, Gemeindearchiv, Susanne Holthuizen, Werner Richli, Anselm Rohner, Kurt Schmid, Norbert Schmitz, Franz Suter
Autoren	Felix Binder, Susanne Holthuizen, Sonja Keller, Ambros Kloter, Claude Kuttler, Franz Laube, Hansjakob Müller, Willi Müller, Kurt Schmid, Josef Schmidlin, Norbert Schmitz, Franz Suter
Layout	Susanne Holthuizen
Druck	Druckerei Schmäh, Ehrendingen, FSC Papier
Erscheinung	17. September 2011

Im Wald herrscht die Natur. Die majestätische Eiche verbindet sich mit Habichtskraut. Das Herbstblatt fällt auf den nebelgrauen Trichterling. Der Specht trommelt einen dunklen Wirbel. Die Jahreszeiten sorgen für den Tapetenwechsel.

Die faszinierenden Bilder und die Atmosphäre führen den Menschen in eine emotionale Dimension: Respekt, Staunen, Ehrfurcht, Frieden, Leidenschaft, Erholung, Harmonie... Der Lengnauer Wald bietet den unermesslichen Glanz dieser Schöpfung, Natur pur.

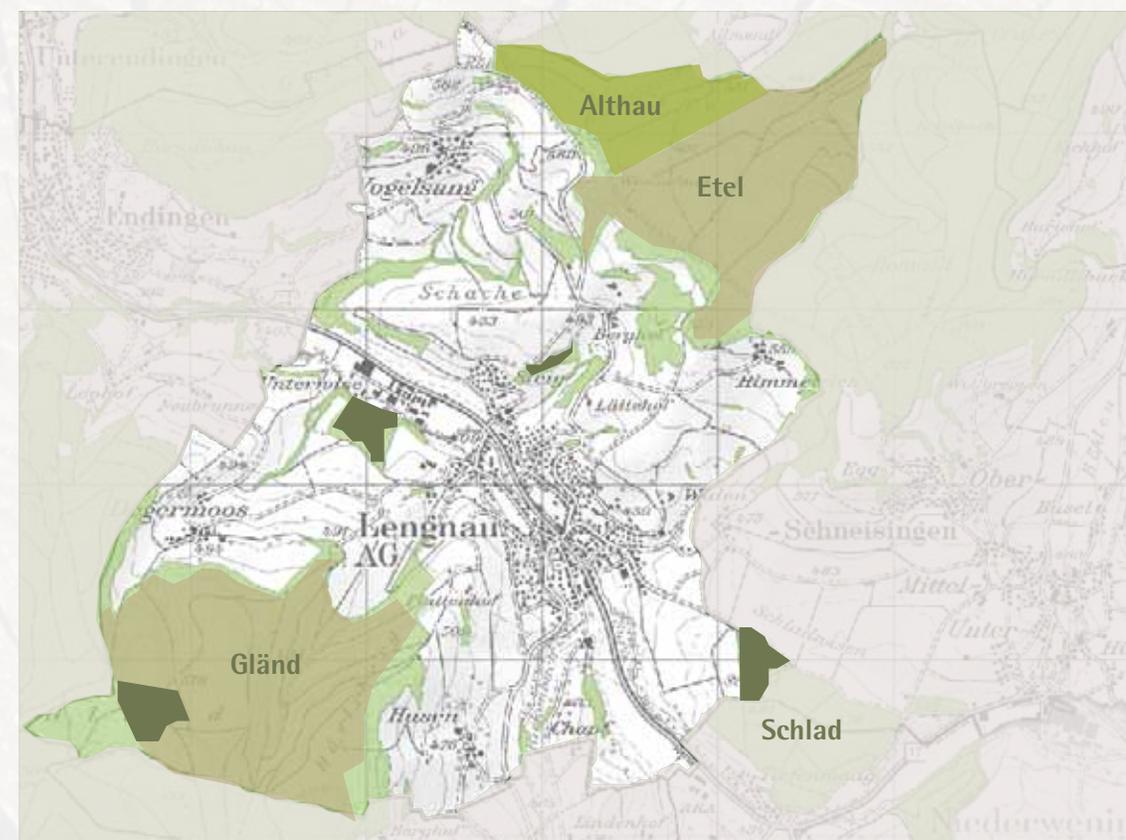
Das 25-jährige Arbeitsjubiläum des Försters Franz Suter und das internationale Jahr des Waldes 2011 nutzt die Ortsbürgergemeinde, um

die Funktion des Waldes der breiten Bevölkerung bewusst zu machen. Der Waldbau ist im Wandel: Der Wirtschaftswald steht in Konkurrenz zum Naturschutz. Die vorliegende Broschüre bezweckt die Förderung des Verständnisses für die waldbaulichen Massnahmen.

Wir danken allen Beteiligten für die Mitgestaltung dieser Broschüre ganz herzlich: Der Arbeitsgruppe, den Autoren und den Fotografen. Wir wünschen uns, dass die Broschüre bei allen Leserinnen und Lesern das Interesse an den Besonderheiten unseres Waldes weckt.

**Ortsbürgergemeinde Lengnau
Gemeinderat Lengnau**

Waldreiche Gemeinde...



Waldfläche Lengenau. Quelle: Agis

Gemeindefläche	1267	ha
Waldfläche	468	ha
Holznutzung	5570	m ³
Holzvorrat	178000	m ³
Holzvorrat pro ha	381	m ³
Zuwachs pro Jahr/ha	13	m ³
Zuwachs ganze Waldfläche	6100	m ³

Baumarten

Fichte	40 %	Nadel / Andere	2 %
Tanne	3 %	Buche	27 %
Föhre	10 %	Eiche	3 %
Lärche	10 %	Laub / Andere	5 %

Besitzverhältnisse Eigentümer

Ortsbürgergemeinde	299.5	ha
Innerortsvereinigung	21.5	ha
Staatswald Althau	48.8	ha
Privatwald	98.5	ha





Lärchenstammholz.

Geschichte bewusst machen

„Genug Holz haben ist ein kleiner Reichtum, kein Holz haben ist eine grosse Armut“

Dieser über Jahrhunderte zitierte Leitsatz trifft auch für Lengnau zu. Der Waldbestand und deren Waldbewirtschaftung nahmen seit jeher einen grossen Stellenwert ein. Das Holz war und ist unverändert ein begehrter Rohstoff. Darin liegt der geschichtliche Hintergrund im Kampf um die Waldansprüche.

Die (Orts-)Bürgergemeinden haben ihren Ursprung aus der Zeit der „Kommunalisierung“ zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert. Die Bürger-

gemeinden und das Bürgerrecht entstanden, weil die Dorfgemeinschaften beauftragt waren, ihre Armen finanziell zu unterstützen. Dies bedingte eine Organisation, die es den Gemeinden erlaubte, ihre Einwohner als Bürger zu registrieren. Jeder Schweizer und jede Schweizerin besitzt heute noch das Bürgerrecht von einer oder von mehreren Gemeinden. Das Bürgerrecht einer Gemeinde ist notwendig, um auch das kantonale und das schweizerische Bürgerrecht zu erhalten.

Aus der Neuordnung des Gemeindegewesens 1799 entstanden die Einwohner- und Ortsbürgerge-

meinden. Den Bürgergemeinden wurde damit das Gemeindevermögen und somit auch der Wald zugeschlagen. Gleichzeitig wurden sie zur Armenunterstützung verpflichtet.

Die Innerortsgemeinde 1841 trat das Gemeindeorganisationsgesetz in Kraft. Dieses führte die vier Ortsbürgerschaften Ober- und Unterlengnau (inkl. Himmelrich), Degermoos, Husen und Vogelsang als Gesamtgemeinde zusammen. Die damalige Ortsbürgerschaft Ober- und Unterlengnau wurde aber in einer anderen Form weitergeführt. Sie hiess fortan „Innerortsgemeinde“ (heute „Innerortsvereinigung“) „Der Grund für diese Absonderung ist im bedeutenden Land- und Waldbesitz zu suchen“ (Quelle: Geschichte der Inneren Gemeinde Lengnau, Franz Laube, 1992)

Althau Unsere Gemeinde war Mitte des 19. Jahrhunderts überschuldet. Mit dem Verkauf des „Althau“ im Jahre 1853 von 135 Jucharten (48.8 ha) für 37'500 Franken liess sich die belastete Gemeindegeldrechnung teilweise sanieren. Der Zustand des Waldes war damals besorgniserregend. Alles, was brennbar war, wurde bei Nacht und Nebel gestohlen. So schrieb im 1849 der Forstinspektor wörtlich:



„Der Waldfrevel hat in dieser Gemeinde und namentlich in der Abteilung „Althau“ eine Höhe erreicht, wie ein Ähnliches noch nirgends vorgekommen ist, wie ich mirs im Aargau nicht als möglich gedacht hätte. Wenn der Frevel, wie er sich in den meisten Waldabteilungen Lengnaus zeigt, nur das Bild grosser Unordnung trägt, ist dagegen in der etwa 150 Jucharten grossen Abteilung „Althau“ die Waldzerstörung durch den Frevel schon zur vollendeten Tatsache geworden. Namentlich ist's die eine Strecke von ca. 100 Jucharten, über welche das Auge ungehindert wegschweift, auf welcher alles, was die Mühe des Weghauens nur einigermaßen lohnt, gefrevelt wird, sobald es die Stärke eines Zolles, ja eines halben Zolles im Durchmesser erreicht hat.“

(Quelle: Waldpolitik und Forstwirtschaft im Kanton Aargau, Erwin Wullschleger, 1997)

Aufgeschichtetes Brennholz.

Mit dem Inkrafttreten des revidierten Bürgerrechtsgesetzes von 1940 unterscheiden wir im Kanton Aargau zwischen Orts- und Einwohnerbürgern.

Die Aufgaben der Ortsbürgergemeinden sind seit 1978 im Gesetz über die Ortsbürgergemeinden wie folgt geregelt:

Die Ortsbürgergemeinden haben in erster Linie die Aufgabe der Erhaltung und der guten Verwaltung ihres Vermögens (Grundstücke, Stiftungen, Kapitalien usw.).

sofern ihre Mittel, vor allem der Ertrag ihres Vermögens, ausreichen, obliegen ihnen im Weiteren:

- a) Förderung des kulturellen Lebens
- b) Mithilfe bei der Erfüllung der Aufgaben der Einwohnergemeinde
- c) Erfüllung der Aufgaben, die sie sich selbst stellen

Ortsbürger dürfen heute keine vermögensrechtlichen Vorteile oder Begünstigungen (früher „Bürgerprivilegien“ genannt) mehr geniessen.



Wem gehört der Wald?

Besitzstandsaufnahme Die grösste Waldeigentümerin ist die Ortsbürgergemeinde mit 299.5 ha. Der Innerortsvereinigung gehören 21.5 ha. 98.5 ha sind in der Hand von privaten Eigentümern. Der Privatwald wurde in den Jahren 1996 und 1997 vermessen. Vorher waren die meisten Grundstücke sehr ungenau im Grundbuch eingetragen. In einer aufwändigen Besitzstandsaufnahme konnten alle Waldstücke den jeweiligen Besitzern zugeteilt werden. Dabei wurden Grenzbegradigungen, Arrondierungen und Verkäufe vollzogen.

Grösste Privatwaldungen Auf eine Waldregulierung (Zusammenlegen von kleinen Parzellen) musste in den 1990er Jahren aus Kostengründen verzichtet werden. Bund und Kanton haben kurze Zeit vorher die Subventionen für solche Projekte gestrichen. Die grössten Privatwaldungen befinden sich im Gländ (im „Schwarzen Graben“ in Richtung Siggenthal), im Hüsliberg oberhalb Husen, um den Schachen sowie in der Wanne und im Längemoos. Alle freistehenden Wäldchen in der offenen Flur sind ebenfalls in privatem Besitz. Der Privatwald

ist auf ca. 330 Parzellen aufgeteilt und ist im Besitz von 102 Eigentümern. Das ergibt eine durchschnittliche Grundstückfläche von 30 Aren oder 3 Parzellen pro Besitzer.

Bewirtschaftung Die meisten Eigentümer der Waldstücke bewirtschaften ihre Waldungen selber. Der Förster steht ihnen für die Beratung, Holzanzzeichnung, das Einmessen und die Vermarktung von anfallendem Stammholz jeder Zeit zur Verfü-

gung. Die jährliche Nutzung aus dem Privatwald liegt zwischen 600 und 800 m³.

Der Holztransport kann nur durch die gemeindeeigenen Waldstrassen erfolgen. Die Erschliessung der Parzellen durch die bestehenden Waldstrassen ist nicht ausreichend, da immer noch grosse Rückedistanzen (Distanz zu den Bewirtschaftungsparzellen) bestehen. Sie erschweren und verteuern die wirtschaftliche Nutzung.



Natürliche Verjüngung des Baumbestandes.

Die Bewirtschaftung ist kein Zufall

Betriebsplan Seit 1880 wird der öffentliche Lengnauer Wald nach einem Wirtschaftsplan bewirtschaftet. Der neueste Betriebsplan, erstellt 2008, ist bereits der 11. nach der Ersteinrichtung. Bisher erfolgte ca. alle 10 Jahre eine Revision. Zweck der Revision ist die bisherige Bewirtschaftung zu analysieren sowie den aktuellen Waldzustand, die Nutzungen und die Betriebsergebnisse zu vergleichen.

Die Zielsetzung ist eine nachhaltige schonende Bewirtschaftung des Waldes.

Der Forstbetrieb ist nach unternehmerischen Grundsätzen zu führen. Der Betriebsplan dient dem Förster als verbindliches Führungsinstrument für alle waldbaulichen Planungen.

Mit dem geschätztem Holzvorrat und der Berechnung des jährlichen Zuwachses wird die Holznutzung (Hiebsatz) festgelegt.

Waldverjüngung Pro Jahr müssen ca. 3 ha Altholz verjüngt werden.



Hans-Rudolf Schnetzler (Betriebsplanverfasser), Josef Schmidlin (Kreisförster), Dr. Heinz Kasper (Kantonsförster) und Franz Suter (Gemeindeförster).

Die waldbauliche langfristige Zielsetzung will in 100 Jahren die Waldfläche einmal verjüngen.

Die Waldverjüngung erfolgt zu 2/3 auf natürliche Art mit Naturverjüngung.

Die restlichen Flächen werden mit standortsgerechten Baumarten angepflanzt.

Bestandeskarte mit mittelfristiger Zielsetzung

Die verschiedenen Bestandestypen sind nach Alter im Wald kartiert und auf einer Bestandeskarte aufgezeichnet worden. Die Karte dient dem Förster für alle waldbaulichen Planungen, Holznutzungen, Waldverjüngungen und Pflegeeingriffe.

Bestandeskartierung

Jungwuchs / Dichtung	50.0 ha
Stangenholz 1	26.3 ha
Stangenholz 2	35.5 ha
Baumholz 1	31.1 ha
Baumholz 2	16.7 ha
Baumholz 3	128.8 ha
Altholzinseln + Unproduktives	11.1 ha
Total	299.5 ha

Waldstandorte Die standortkundliche Karte wurde vom Kanton erstellt. Sie ist die Grundlage für die Baumartenwahl bei Bestandesbegründungen. Jede Baumart hat andere Ansprüche auf den Waldboden und deren Nährstoffe. Die Befahrbarkeit des Bodens kann aus der Karte herausgelesen werden.



Qualitäts-Markenzeichen für naturnahe Holzproduktion.

Zertifizierung des Forstbetriebes Seit dem Jahr 2000 ist der Betrieb nach FSC und PEFC zertifiziert. In den Jahren 2005 und 2010 fanden Rezertifizierungen statt. Die Waldungen werden nach diesen Regeln bewirtschaftet und das Holz wird zertifiziert verkauft.

Auszeichnung vorbildlicher Forstbetrieb

Im Jahr 2005 beteiligte sich der Forstbetrieb am SUVA Wettbewerb ‚vorbildlicher Forstbetrieb‘. Nach der Einreichung der Bewerbungsdokumentation wurde der Betrieb während vier Monaten angemeldet und unangemeldet überprüft.

Die wichtigsten Themen waren: Betriebsführung, Technische Einrichtungen, Arbeitsorganisation Sicherheitsbestimmungen, Unfallorganisation, Unfallverhütung, Aus und Weiterbildung, Lehrlingsausbildung und vieles mehr.

Am 31. Mai 2005 wurde Lengnau an einer Feier im Tösstal durch die Zürcher Regierungsrätin Rita Fuhrer ausgezeichnet und erhielt das begehrte Diplom.



Diplomübergabe 2005 mit der Zürcher Regierungsrätin Rita Fuhrer.



Waldlehrpfad Längimoos im Herbst.

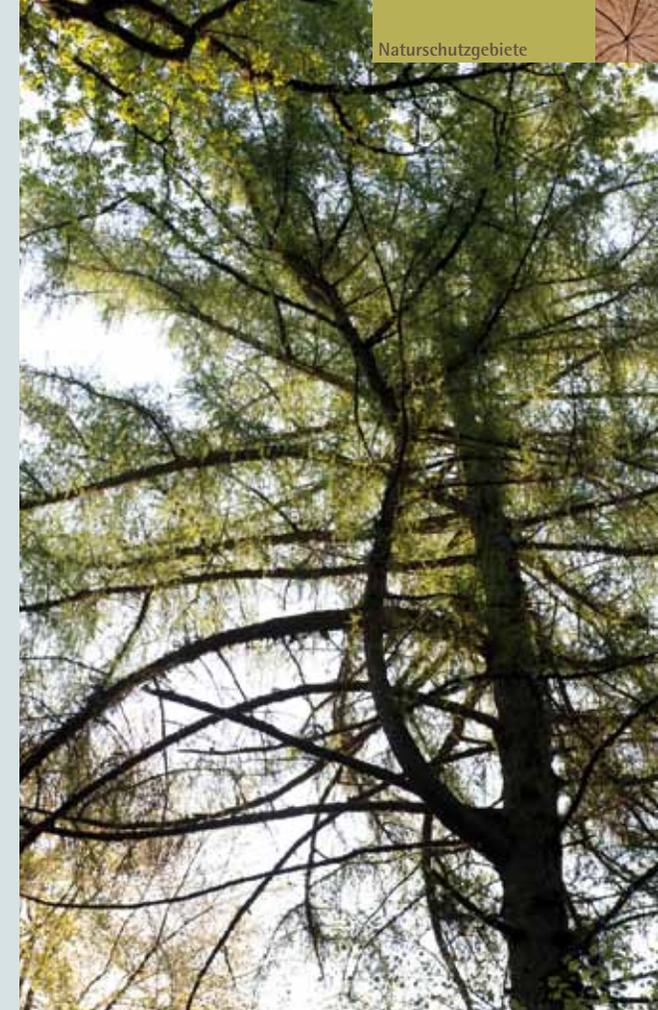
Mit dem neuen Betriebsplan 2008 sind auch zwei Altholzinseln ausgeschieden worden. In einem Altholzinselvertrag sind die Verpflichtungen beider Parteien geregelt. Der Waldbesitzer verzichtet 50 Jahre auf jegliche Nutzung, der Kanton entschädigte einmalig den Nutzungsverzicht.

Im Ortsbürger- und Privatwald sind sieben Quell-schutzzonen ausgeschieden und mit einem Schutzzonenreglement versehen worden.

Einzelne grosse Bäume werden als Baumdenkmäler freiwillig stehengelassen. Die Eiche ist auch ein Symbol für die Ewigkeit: Ein Eichenleben überdauert 30 Generationen. Die grösste Eiche, die „Lengnauer Eiche“, steht im Chnebel. Ihr Durchmesser beträgt 135 cm.

Die grösste Lärche ist 200 Jahre alt und steht beim Weiherweg. Alle Lärchen-Arten sind sommergrüne Bäume und werfen im Spätherbst ihre Nadeln ab.

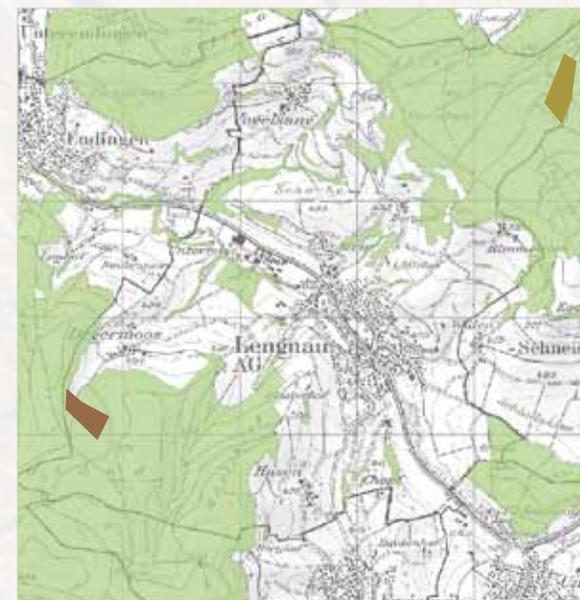
Grösste Lengnauer Lärche.



Waldnaturschutz

Das vom Kanton über das gesamte Waldgebiet im Gemeindebann Lengnau erstellte Waldnaturschutzinventar WNI aus dem Jahre 1991 umfasst fünf Objekte, die mehrheitlich im Gemeindewald liegen. Zwei Objekte befinden sich im Privatwald. Die ausgeschiedenen Waldflächen betragen 17 ha oder 4 % der Gesamtwaldfläche.

Alle Objekte befinden sich auf einem besonderen Standort und werden nach speziellen Vorgaben gepflegt. Die WNI Objekte sind als „Naturschutzobjekte von kantonaler Bedeutung im Wald“ (NkBW) in die Richtplanung des Kantons Aargau 1996 aufgenommen worden und sind behördenverbindlich.



Waldfläche Lengnau. Quelle: Agis

Altholzinsel

Bei Altholzinseln werden gezielt Bestandesteile aus der Bewirtschaftung herausgenommen und sich selbst überlassen. Die Bäume überaltern und dadurch entsteht ein hoher Anteil an Totholz, der Nistplätze für Höhlenbrüter und Lebensraum für totholzbewohnende Insekten, Pilze oder Flechten bietet.

- Altholzinsel Degermoos 3.0 ha
- Altholzinsel Etelhalde 2.8 ha



Forstwart Thomas Näf.

Forst und Gemeindewerk unter einem Dach

Der Gemeindewerkhof in Unterlengnau, erbaut im Jahre 1985, ist die Zentrale des Forstbetriebes. In den bei der Einwohnergemeinde eingemieteten Räumen sind alle Forstmaschinen eingestellt und werden dort gewartet. Auch das Försterbüro sowie alle anderen kleinen Maschinen und Geräte sind dort stationiert. Forst- und Werkdienst sind unter dem gleichen Dach. Beide Abteilungen werden vom Förster geleitet.

Der Forstbetrieb ist ein gut organisiertes Unternehmen mit der modernsten Technik bei der Bewältigung der Arbeit. Die gesamten Forstarbeiten werden im öffentlichen Wald durch das eigene Forstpersonal ausgeführt: 1 Förster, 2 Forstwerte, 2 Forstwartlernende.



Akkordanten. Obere Reihe: Toni Müller, Nick Dietsche, Thomas Näf, Patrick Anke, Matthias Suter. Untere Reihe: Franz Suter, Armin Köppli, Willi Kummer, Claude Kuttler, Stefan Lang, Stefan Schmid, Max Kloter.

Bewirtschaftete Gesamtfläche

Ortsbürgergemeinde	299.5 ha	3800 m ³
Innerortsvereinigung	21.5 ha	220 m ³
Privatwald	99.0 ha	800 m ³
Total	420.0 ha	4820 m³

Die Forstverwaltung ist für die Bewirtschaftung der Waldungen mit modernsten Maschinen ausgerüstet. Für schwere Rückearbeiten steht ein Forstschlepper HSM 704 mit Kran zur Verfügung. Die zweite Forstwartgruppe hat einen neuen Valtra Forsttraktor mit starker Doppelseilwinde und Frontpolter. Mit dieser Maschine erledigen sie alle Holzerntearbeiten selbstständig. Die kleineren Transporte während des ganzen Jahres werden mit einem neuen Landwirtschaftstraktor ausgeführt. Im Winter werden noch zwei einheimische Akkordgruppen für Holzerntearbeiten beschäftigt. Sie arbeiten mit eigenen Maschinen. Es sind alles Landwirte, die einen willkommenen Nebenverdienst erhalten.



Forstteam. Claude Kuttler, Raphael Meier, Patrick Anke, Thomas Näf, Franz Suter.

Impressionen vom Forstbetrieb im Einsatz

Arbeits-
besprechung



Holz-
einmessung



Forstschlepper



Werkhof und
Fahrzeugpark



Eine forstliche Laufbahn planen...

Die Ausbildung der Lernenden hat bei uns einen grossen Stellenwert. Bis jetzt wurden bereits 18 Forstwartlernende bestens ausgebildet. Vier Lernende erreichten den 1. Platz im Kanton Aargau und wurden speziell ausgezeichnet. Die Lehrabschlussprüfung durften wir schon zweimal bei uns durchführen.

Die Grundbildung Eine forstliche Laufbahn beginnt in den meisten Fällen mit der dreijährigen Forstwartlehre. Sie wird mit einem eidgenössisch anerkannten Fähigkeitszeugnis abgeschlossen. Das Wirkungsgebiet ist vielseitig und umfasst Holzschlagen und HolZRücken, Aufforstungen und Waldpflege, Erstellen von forstlichen Bauten wie Bachverbauungen, Bau und Unterhalt von Waldwegen, sowie Natur- und Landschaftsschutz. Einmal pro Woche besucht der Lernende die Berufsschule. Zudem finden während der Lehrzeit überbetriebliche Einführungskurse statt.

Weiterbildungen mit eidg. Fachausweis

Als Forstwartin oder Forstwart können fünf anerkannte Berufsabschlüsse erworben werden. Die Lehrgänge, die dazu führen, sind ganz oder teilweise aus Modulen aufgebaut.

• Forstmaschinenführer/-in: Spezialisten im Einsatz von Forstmaschinen

Diese Fachleute sind auf das Führen von Forstmaschinen spezialisiert. Sie arbeiten mit Forstschleppern, Tragschleppern („Forwarder“) oder Vollerntern („Harvester“). *Der Lehrgang ist berufsbegleitend, besteht aus 4 Pflicht- und 3 Wahlpflichtmodulen und dauert ca. 1 Jahr.*

• Seilkraneneinsatzleiter/-in: Spezialisten im Einsatz von Seilkrananlagen

Mit dieser Spezialisierung erlangen Berufsleute die Kompetenzen für die Planung, Montage und den Einsatz von Seilkrananlagen. *Der Lehrgang ist berufsbegleitend, besteht aus 7 Modulen und einem 2-3 monatigen Praktikum und dauert ca. 1.5 Jahre*

• Forstwart-Vorarbeiter/-in: Kombination von praktischer Arbeit und Führungsaufgaben

Forstwart-Vorarbeiter/innen haben die Funktion von Gruppenleiter/innen. Sie sind vor Ort für Planung, Organisation und Durchführung von Arbeiten wie Holzernte, Waldpflege und Bauprojekten zuständig. *Der Lehrgang ist berufsbegleitend, besteht aus 17 Modulen und dauert 2-3 Jahre.*

• dipl. Förster HF: Die Interessen des Waldes und des Menschen verbinden

Försterinnen und Förster sind vielseitige Führungskräfte. Als Leiter eines öffentlichen oder privaten Forstbetriebs sind sie in der Lage, einen Unternehmensplan zu entwickeln und diesen umzusetzen. Dabei müssen sie Wirtschaftlichkeit, Arbeitssicherheit, rationellen Einsatz von Maschinen, aber auch die Interessen von Waldbau, Naturschutz und Öffentlichkeit unter einen Hut bringen. *Der Lehrgang besteht aus 7 berufsbegleitenden Modulen und einem 21 Monate dauernden Kompaktlehrgang (Vollzeitstudium) mit 3 Praktika.*

• Forstingenieur/in – Bachelor in Forstwirtschaft (FH)

Forstingenieurinnen und -ingenieure erwerben an der SHL in Zollikofen das Rüstzeug, um in der Forstwirtschaft oder in verwandten Gebieten verantwortungsvolle Führungsaufgaben zu übernehmen. *Das Studium dauert 3-5 Jahre.*

Die Lernenden bei der praktischen Ausbildung.





Killer Forst AG, Holzschnitzelproduktion.

Der Wald rentiert

Die Wirtschaftlichkeit des Waldes ist sehr grossen Schwankungen ausgesetzt. Die Holzarten unterliegen einem wechselnden Modetrend. Dank unserer grossen Vielfalt der verschiedenen Baumarten können die Bedürfnisse des Marktes erfüllt werden. Zurzeit ist das Buchenstammholz auf dem einheimischen wie auch auf dem internationalen Holzmarkt fast nicht abzusetzen. Wir nutzen deshalb jetzt vermehrt Fichte, Tanne, Föhre und Lärche, die alle zu guten Preisen verkauft werden können.

Die Fichte ist für den Holzverkauf unsere wichtigste Baumart. Pro Jahr werden 1'200 m³ à ca. 115 Franken verkauft. Das Holz wird vorwiegend in den einheimischen Sägereien verarbeitet.

Langjährige Holzkäufer

Seit Jahrzehnten wird die intensive Kundenbetreuung gepflegt. Selbst beim Sturm Lothar im Jahr 2000 kauften unsere Holzkäufer uns alles Fallholz ab (Sturmschaden rund 5'000 m³). Regelmässige Holzkäufer sind: Imprägnierwerk AG

Willisau, Keller Sägerei AG Kirchdorf, Ruedersäge AG Schlossrued, Schiliger Holz AG Küssnacht, Schwere Sägerei AG Leuggern, Zehnder Sägewerk AG Einsiedeln und Moresco Holzhandel Lusiana Italien.

Infolge des rückläufigen Absatzes mit wachsendem Preisdruck gründeten 16 Revierförster aus dem Zurzibiet und Umgebung unter der Leitung von Förster Felix Binder, Tegerfelden, im Jahre 2005 eine Holzverkaufsorganisation: AARGO HOLZ AG. Aktionäre dieser Gesellschaft sind vorwiegend die Ortsbürgergemeinden der Bezirke Baden, Brugg und Zurzach. Mit dem Motto „gemeinsam sind wir stärker“ erschliessen sich die Mitglieder neue Holzabsatzkanäle zu besseren Preisen.

Die Lengnauer Lärche an der Weltausstellung

Das Lärchenholz nimmt im Holzerlös einen grossen Stellenwert ein. Pro Jahr werden 300 bis 400 m³ genutzt. Der Preis liegt seit Jahren bei 260 bis 320 pro m³. Die Lärchenholzlieferung an die Weltausstellung 2000 in Hannover war ein Höhepunkt. Das Sägewerk Schilliger benötigte von unseren schönen Lärchen 300 m³ Holz für den Klangkörper im Schweizer Pavillon.



Holzschnitzelheizung Rietwiese – ein erfolgreicher Eigenwirtschaftsbetrieb

Mit dem Einbau der Holzschnitzelheizung in der Schulanlage Rietwiese hat sich die Holzernthemethode völlig verändert. Früher war das Rüsten von Industrie- und Papierholz zwingend. Heute muss das Restholz und Kronenmaterial nur noch grob entastet und an der Strasse gelagert werden. Mit einem Holzhammer wird es zu Schnitzel verarbeitet und der Heizanlage mit einer Leistung von 1'300 kW in der Rietwiese zugeführt. Insgesamt werden im Jahr 3'000 m³ Holzschnitzel verkauft. Die Heizanlage Rietwiese benötigt mit 2'500 m³ den grössten Anteil. Der Rest geht an private Kunden.



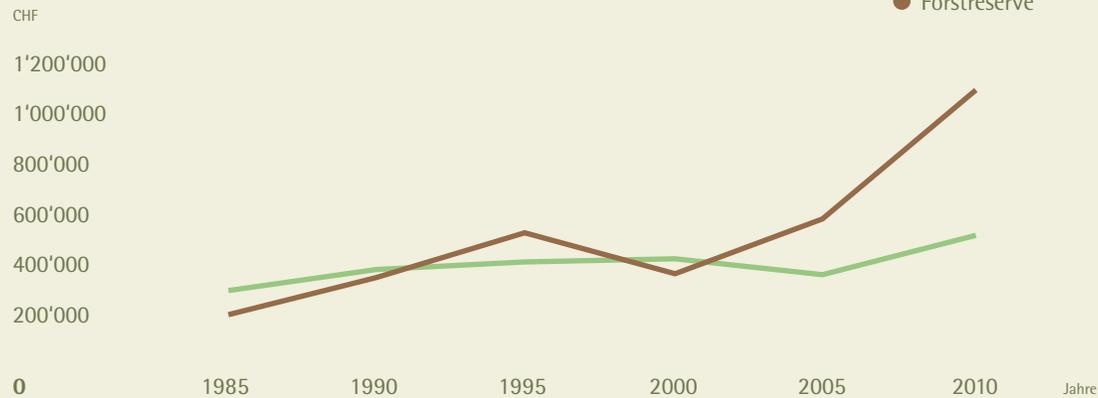
Schweizer Pavillon, Weltausstellung Hannover 2000.



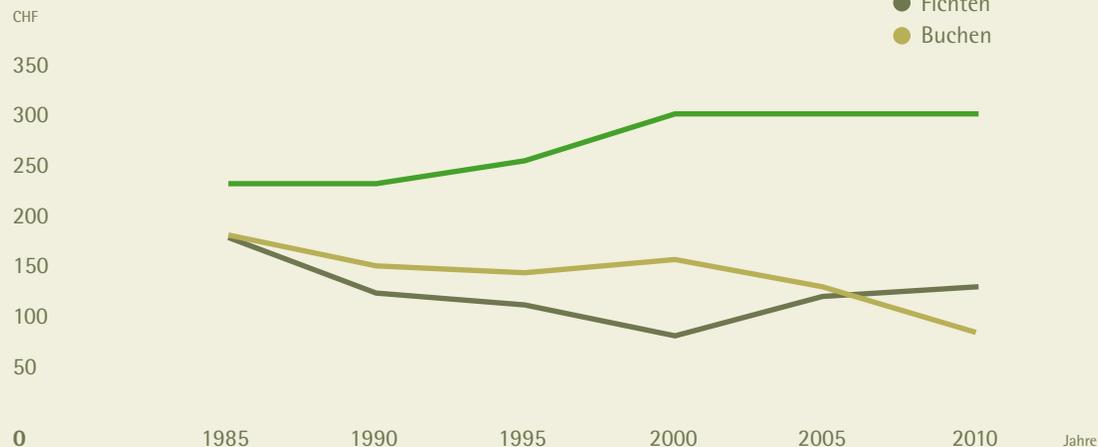
Holzpreise (Entwicklung der wichtigsten Sortimente)

	1985	1990	1995	2000	2005	2010
CHF						
Fichten	162	120	110	80	110	115
Lärchen	220	220	250	300	300	300
Buchen	160	150	140	150	120	90
Holzverkäufe	240'700	368'000	388'200	407'500	357'500	499'100
Forstreserve	204'300	338'900	518'400	365'000	576'700	1'031'000

Entwicklung der Holzverkäufe und Forstreserve



Entwicklung der Stammholzpreise



Forstbetrieb beim Kreisel ausholzen.

Kommunale Holznutzungen

Viele verschiedene Arbeiten im Gemeindegebiet werden durch den Forstdienst ausgeführt - es sind wertvolle Nebeneinkünfte für den Betrieb:

Möglichkeit beim Förster einen günstigen Baum aus dem Lengnauer Wald zu kaufen. Die Bäume stammen aus der Aufzucht im eigenen Pflanzgarten.

- Die Gartenholzerei ist ein wichtiger Bestandteil der Einnahmen. Die Arbeit (Bäume besteigen, herunterstücken, fällen und entsorgen) wird durch speziell ausgebildete Forstwerte erledigt.
- Die Bachuferpflege (Bachuferunterhalt, Durchforsten der Uferbestockung) auf unserem Gemeindegebiet wird für den Kanton im Auftragsverhältnis ausgeführt.
- Der Weihnachtbaumverkauf beruht auf einer langjährigen Tradition. Jeder Einwohner hat die



Thomas Näf (Gartenholzerei).



Waldimpression.

Der Wald - unser Lebensnerv

Der Wald ist vielfältig und bietet uns Holz, Arbeit, Natur, Schutz vor Naturgefahren, sauberes Trinkwasser und Erholungsraum. Er bindet CO₂ und mildert damit die Klimaerwärmung. Er beherbergt auch viele und zum Teil seltene Tier- und Pflanzenarten. Wussten Sie, dass über die Hälfte der bei uns heimischen Tier- und Pflanzenarten im Wald leben? Im Aargauer Wald sind dank naturfreundlicher Nutzung, Rodungs- und Düngerverbot weit weniger Tiere und Pflanzen ausgestorben als auf Äckern, Wiesen und im überbauten Gebiet. Seit 1996 gibt das Naturschutzprogramm Wald die Ziele für den Waldnaturschutz im Kanton Aargau vor.



oben: Moosbewachsenes Totholz. unten: Alter Baum.

Alte Bäume und totes Holz sind ein wichtiger Bestandteil des Ökosystems Wald. Totholz ist die Lebensgrundlage tausender Arten von Tieren, höheren Pflanzen, Pilzen, Moosen und Flechten. Etwa ein Fünftel der Tiere und Pflanzen des Waldes, also über 6'000 Arten, sind auf Totholz als Lebensraum und Nahrungsquelle angewiesen, darunter über 1'200 Käfer und 2'500 höhere Pilze, aber auch viele Vögel. Ein Mangel an Alt- und Totholz bedroht deshalb die biologische Vielfalt und beeinträchtigt die Regulationsmechanismen im Ökosystem Wald.



Alte Bäume fördern die Artenvielfalt

Zahlreiche höhlenbrütende Vögel sind auf Baumhöhlen angewiesen. Die nimmermüden Spechte zimmern jährlich viele Höhlen in alte Bäume. Wenn solche „Habitatbäume“ fehlen, finden die Höhlenbrüter keine geeignete Kinderstube für ihren Nachwuchs. Viele weitere Tier- und Pflanzenarten wie der imposante Hirschkäfer oder die empfindliche Lungenflechte leben von und auf alten, absterbenden Bäumen.

Totholzdynamik In bewirtschafteten Wäldern werden Bäume in der Regel nach 100 bis 200 Lebensjahren gefällt. Mit der zunehmenden Nachfrage nach Energieholz und nach Stämmen von geringem Durchmesser besteht die Tendenz nach noch kürzeren Umtriebszeiten. Die Holznutzung führt im Allgemeinen zu einem schnelleren Wechsel der Baumgenerationen und zu einer veränderten Walddynamik. Als Folge fehlt in genutzten Wäldern die Alters- und die Zerfallsphase oft gänzlich, woraus sich logischerweise ein Mangel an „überreifen“, alten Bäumen ergibt. Für Tiere und Pflanzen, die auf Altholz angewiesen sind, ist es aber unabdingbar, dass ein Teil des Waldes die Möglichkeit erhält, seinen natürlichen Kreislauf ohne Holznutzung zu vollenden. Damit können die Bäume eines natürlichen Todes sterben und sich im Wald langsam zersetzen.

Bundesrätin Leuthard: „Wir müssen lernen, in den Zeiträumen der Bäume zu denken“

2011 – Jahr des Waldes

Die UNO hat 2011 zum Internationalen Jahr des Waldes erklärt. Sie lenkt damit die Aufmerksamkeit auf eines der wichtigsten Ökosysteme weltweit.



Mehr Infos auf:
www.bafu.admin.ch

**INTERNATIONALES JAHR
DES WALDES • 2011**



Der Waldboden - ein Recyclingplatz

Bodenschichten Der Waldboden besteht aus Mineralien sowie organischer Substanz (Humusteilchen). Gemeinsam bilden sie ein Hohlraumssystem, das mit Bodenluft und Bodenwasser gefüllt ist. In diese Poren dringen Pflanzenwurzeln vor. Zudem bieten sie Lebensraum für eine Vielzahl von Bodenorganismen. Der Boden wird nach oben durch eine mehr oder weniger dichte Pflanzendecke (Biofilm) und nach unten durch Gestein begrenzt.

Wir unterscheiden verschiedene Schichten, die sich in ihren Eigenschaften (z.B. Farbe, Struktur) unterscheiden und als Horizonte bezeichnet werden. Die oberste Bodenschicht besteht aus weitgehend unzersetzter Spreu (L-Horizont). Der Bereich, in dem

das organische Material in Zersetzung begriffen ist, folgt als (O-Horizont). Darunter liegt der mineralische Oberboden, der A-Horizont, mit einer Anreicherung von Humusstoffen. Unmittelbar darunter folgt der mineralische Unterboden, der sogenannte B-Horizont. Charakterisiert ist er durch Anteile von Ton, freiem Eisen, Aluminium und vereinzelt organischen Substanzen. Die unterste, unverwitterte Schicht mit festem oder lockerem Ausgangsgestein bildet den C-Horizont.

Vom Blatt zum Humus In einer Handvoll guten Waldbodens können zahlenmäßig gesehen so viele Bodenorganismen leben, wie es Menschen auf der Erde gibt. Ein halbes Kilogramm an Lebe-



Buchenblätter im Herbst.

Waldboden

Sobald die Niederschläge das abgestorbene Material befeuchtet haben, wird es von Bakterien, Pilzen und Algen besiedelt. Diese dienen kleineren Bodentieren wie z.B. Einzellern, Fadenwürmern und Milben als Nahrung. Andere Bodentierarten folgen. So fressen Springschwänze, Hornmilben, Haarmücken- und Köcherfliegenlarven Löcher und Fenster in die Blätter. Dadurch können die Erstsersetzer auch in das Blattinnere gelangen. Größere Bodentiere wie Nacktschnecken, Asseln, Tausendfüßler, Regenwürmer und andere Würmer fressen ganze Blattstücke und verändern das Material bei der Verdauung in ihrem Darm. Andere Bodentiere wiederum fressen den angereicherten Kot dieser Tiere oder ernähren sich räuberisch von den Bodenzersetzern. Als Ergebnis all des Wühlens und Grabens, Verdauens und Zersetzens, Fressen und Gefressenwerdens zerfallen die vielfältigen organischen Substanzen wieder in ihre Einzelteile und werden in den Boden eingearbeitet. Sie stehen den Pflanzen nun wieder z.B. als Wasser und Mineralsalze für ihr Wachstum zur Verfügung.

Der Abbau toter Pflanzen und Tieren wird als Zersetzung bezeichnet. Dieser Prozess benötigt Sauerstoff, Wärme und Feuchtigkeit. Allein 25 Millionen Blätter mit einem Gewicht von 3 bis 4 Tonnen liegen jährlich in einer Hektare Buchenwald zum Abbau bereit. Drei Viertel davon zersetzen die Tiere. Den Rest übernehmen Mikroflora und Pilze. Das Recycling der Nährstoffe verläuft nach bestimmten Regeln: Fressen und gefressen werden! ist eine davon, von einem Darm in den nächsten Magen eine andere.

Unterschiedlicher Humus Jeder Waldtyp bietet den Bodenorganismen bestimmte Lebensbedingungen. Deshalb wird die organische Substanz unterschiedlich gut zersetzt. So liegt je nach Vegetation der Humus in verschiedenen Formen vor.



Milchling (Pilz).



Als **Rohhumus** wird eine nur unvollständig zersetzte Streuschicht bezeichnet, in welcher die Pflanzenreste noch gut zu erkennen sind. Rohhumus entsteht oft unter Nadelholzforsten, weil die Nadeln und kleinen Äste – bedingt durch einen hohen Gehalt an Kohlenstoff und wenig Stickstoff – nur sehr langsam zersetzt werden können. Bei dieser Zersetzung entstehen oft Huminsäuren, die nur schlecht pflanzenverfügbar sind. In dieser sauren Bodenaufgabe fehlen größere Bodenbewohner wie der Regenwurm. Aber auch andere Bodenorganismen meiden ein solch saures Bodenmilieu. Dies ist einer der Gründe, warum die Zersetzung dieser Streu sehr langsam und unvollständig verläuft.



Nadelstreu.

Mull (Humusart) Findet sich in der Streuschicht mehr Stickstoff, können Pflanzenreste wie Laub oder Gras schneller abgebaut werden, was in lichten Laubwäldern oft der Fall ist. Eine nicht zu saure Bodenaufgabe ist wiederum eine der Voraussetzungen, dass sich viele Bodenlebewesen in der Streu ansiedeln. Wir sprechen hier von Mull.

Zeigerpflanzen Auch viele Pflanzen wachsen nur bei bestimmten Bodenverhältnissen. Neben der Feuchtigkeit und dem Lichteinfall ist der Säuregehalt des Bodens ein wichtiger Faktor. Solche Pflanzen nennt man Zeigerpflanzen.

Brennnessel
Schwarzerle
Gelber Eisenhut
Heidelbeere
Echter Wundklee

sehr nährstoffreiche Böden
nasse, nährstoffreiche Böden
feuchte, basische Böden
saure, nährstoffarme Böden
trockene, nährstoffarme Böden



Springschwanz.

Ein Springschwanz stellt sich vor:

Ich gehöre zu den kleineren Vertretern der riesigen Klasse der Insekten. Meinen Namen verdanke ich einer unten den Hinterleib geklappten Gabel. Bei Gefahr katapultiert mich diese beim Strecken viele Körperlängen weit durch die Luft. Als oberirdisch lebende Art bin ich rund 4 mm lang, dunkel gefärbt und mit artspezifischen Färbungsmustern gezeichnet. Ich verfüge über grosse Körperanhänge und eine starke Behaarung, ganz im Gegensatz zu meinen unterirdisch lebenden Verwandten, die oft nur 1–3 mm lang werden. Diese zeigen Anpassungen an ihre Lebensweise in den Porengängen des Bodens: Sie sind wenig gefärbt bis völlig weiss, haben einen kompakten Körperbau mit kurzen Antennen, reduzierter Sprunggabel und verkleinerten Augen.

Wir alle lieben es, Algen, Bakterien und Einzeller zu fressen oder an Blättern zu knabbern. Einige meiner Verwandten sind in der Lage, Schwermetalle aus dem Boden aufzunehmen und zu binden. Diese Fähigkeit macht uns zu wichtigen Erst- und Wiederbesiedlern gestörter oder kontaminierter Böden, etwa von überfluteten Auenböden oder Abraumhalden. Wir leben meist eng gedrängt und in grosser Zahl: Pro Quadratmeter finden sich bis in eine Tiefe von rund 30 cm oft über 100.000 Individuen.



Die gefrässigen Rindenbrüter

Es gibt weit über 100 verschiedene Borkenkäfer Arten. In unserer Gegend sind die drei wichtigsten Arten, der Buchdrucker, der Kupferstecher und der Lineatus. Diese drei Arten befallen nur die Fichte. Der grösste und gefährlichste bei uns ist der Buchdrucker. In normalen niederschlagsreichen Jahren ist er kein Problem. In sehr trockenen Jahren wie 2003 oder nach grossen Stürmen wie Vivian oder Lothar sind die Bäume geschwächt und anfällig auf Buchdruckerbefall. Es kann zu einer Massenvermehrung kommen.

Stehend befallene Fichten sterben durch die Unterbrechung von Nährstoff- und Wassertransport ab. Das Holz kann noch verwendet werden, der Wertverlust ist aber enorm hoch.



Mit den Borkenkäferfallen kann die Vermehrung nicht verhindert werden, jedoch erhält man eine Kontrolle über die Befallsdichte der Käfer.

Geschädigte Bäume nach dem Sturm Lothar: Fichten Holzanfall 200 m³

Geschädigte Bäume im Trockenjahr 2003: Fichten Holzanfall 600 m³

Bei solchen Ereignissen spricht man von einer Massenvermehrung. Beim Buchdrucker beträgt der Vermehrungsfaktor > 1:100'000.



Wieviele Nachkommen hat ein Buchdrucker?

1 Weibchen hat 30-120 (durchschnittlich 60) Nachkommen

1. Generation (Kinder) 60 Käfer + Geschwisterbruten
2. Generation (Enkel) 1'800 Käfer + Geschwisterbruten
3. Generation (Urenkel) 54'000 Käfer + Geschwisterbruten



Der Grosse Buchdrucker, eine heimische Borkenkäfer Art.

Zerstörerisches System

Die Buchdrucker verursachen bei uns von allen Waldinsekten am meisten Schaden. Sie sind im gesamten Verbreitungsgebiet der Fichte heimisch und zwischen 4,2 und 5,5 mm gross. Dennoch kann dieser Borkenkäfer, der normalerweise nur in kränkenden oder absterbenden Bäumen zu finden ist, nach Witterungsextremen, bei warmer und trockener Witterung und ausreichendem Nahrungsangebot schnell grossen Schaden anrichten. Kommt es zur Massenvermehrung, befallt er auch gesunde Bäume. Bei rund 16 Grad beginnen die Muttertiere nach dem Winter zwischen April und Mai ihren Schwärmflug. Mit dem kräftigen Oberkiefer bohren zuerst die Männchen eine Eingangsröhre und legen die Rammelkammer an. Hierbei fällt das Bohrmehl an, an dem der Förster erkennt, wo die Bäume mit Borkenkäfern zu kämpfen haben. Die begatteten Weibchen nagen einen zirka 15 cm langen Brutgang, dort legt jedes Weibchen durchschnittlich 60 Eier.

Quelle: Die Botschaft vom 4.Juni 2011

...und lustig hämmert der Specht

Wälder zählen zu den artenreichsten Lebensräumen. Vielfältige Waldtypen erhöhen die Biodiversität. Standortgerechte Waldtypen machen den Wald widerstandsfähiger gegen Krankheiten, Schädlingsbefall, Erosion, Sturmschäden usw.

Der Wald muss aus möglichst vielen ineinandergreifenden Waldtypen bestehen. Es muss Platz haben für Jungwald, Wirtschaftswald, Biotopbäume, Totholz, stehend und liegend, in genügender Anzahl. Totholz spielt im Kreislauf des Waldes eine zentrale Rolle. Die forstliche Nutzung im jungen Erwachsenenalter der Bäume bewirkt jedoch, dass diese im besten Fall die Hälfte ihres eigentlichen Lebens durchlaufen können. Somit fehlt dem Wirtschaftswald die Alters- und Zerfallphase mit viel Totholz.

Totholz ist Lebensraum und Nahrung für tausende von Tierarten (Vögel, Insekten, Käfer, Pilze, Flechten, Algen und Moose). Auf einer alten Eiche leben über 700 Arten. Altbäume mit abgestorbenen Ästen, ausgefaulten Astlöchern und Hohlräumen bieten Spechten die Möglichkeit, Bruthöhlen zu zimmern. Diese werden später auch genutzt von Waldkauz, Tauben, Staren, Fledermäusen, Siebenschläfern, usw. Verschiedene Vogelarten nutzen das gesamte Waldspektrum vom Boden bis in die höchsten Wipfel als Nahrungs- und Brutbiotop.

Spechte gelten als äußerst spezialisierte Vogelgruppe mit hoch entwickelten Anpassungen an die Lebensweise auf Bäumen. Wir sehen sie an senkrechten glatten Bäumen rauf- und runterklettern, im Holz nach Nahrung hacken und Baumhöhlen zimmern. Wir hören, wie sie abgestorbene Äste mit guter Resonanz für ihre bekannten Trommelwirbel nutzen.

*Von kühlen Schatten umdämmert,
versink ich in seelige Ruh,
ein Specht der lustig hämmert,
nickt mir vertraulich zu*

(Wilhelm Busch)



Typischer Spechtbaum.



Jagdaufseher Martin Müller auf seinem Pirschgang.

Die Waldtiere und die Jagd im Einklang

Waldtiere sind uns sympathisch. Sie beleben den Wald. Die freie Natur gehört ihnen. Der Anblick eines Rehs am Waldrand beglückt. Es strahlt Ruhe, Zufriedenheit und Ambiente aus. Die gute Waldbewirtschaftung unterstützt den Einklang der unzähligen Waldtiere. Jägern und Forstpersonal liegt das Wohlbefinden der Tiere am Herzen. Sie beobachten die Entwicklung dauernd.

In den beiden Jagdrevieren leben rund 150 Rehe. Ihr Bestand wird alle zwei Jahre nachts mit Scheinwerfern durch den Förster und die Jagdgesellschaften gezählt. Anhand dieser Ergebnisse be-

stimmt die kantonale Jagdverwaltung die jährliche Reduktionszahl.

Im Studenland (dazu gehört die rechte Talseite unserer Gemeinde) hat es am meisten Feldhasen im Kanton Aargau. Der gute Bestand ist vorwiegend auf eine verbesserte ökologische Landschaft mit vielen Buntbrachen und Hecken zurückzuführen.

Seit zwanzig Jahren verbreiten sich wieder Wildschweine in unseren Revieren. Der Gesamtbestand ist nur schwer zu ermitteln, weil sich die Tiere nachts bewegen. In den Lengnauer Revieren werden pro Jahr 20 bis 30 Wildschweine erlegt.



Karl Mosimann beim Jagdhornblasen.

Der Lengnauer Wald ist in zwei Jagdreviere unterteilt. Die Surb bildet die natürliche Jagdgrenze auf dem Gemeindegebiet. In beiden Jagdrevieren sind zunehmend einheimische Jäger und Jagdaufseher beteiligt. Wichtige Zahlen der beiden Waldreviere:

	Ost Nr. 199 Waldteil Etel	West Nr. 200 Waldteil Gländ
Gesamte Revierfläche	684 ha	583 ha
Bewaldete Revierfläche	235 ha	233 ha
Anzahl Pächter	5	5
Reh Abschuss pro Jahr	30 Tiere	30 Tiere
Jagdbare Revierfläche	531 ha	489 ha
Jährlicher Pachtzins	CHF 7'145	CHF 6'309
Mindestzahl Pächter	3	3

Im Boowald und im Siggenberg sind einige Rotten als Standwild vorhanden. Es wird davon ausgegangen, dass sich jeweils 40 bis 50 „Schwarzkittel“ in diesen Gebieten aufhalten. Die Wildschweinpopulation kann je nach Umweltbedingungen innerhalb kurzer Zeit stark anwachsen, da eine Bache zwischen 3 bis 8 Frischlinge haben kann. Die Bejagung ist schwierig und zeitraubend. Wildschweine richten keinen Schaden im Wald an. Das trifft hingegen nicht für die landwirtschaftlichen Kulturen zu. Dort können die Schäden gross sein, was die Landwirte oft verärgert.

Weitere interessante Waldbewohner sind der Fuchs, der Dachs und der Marder.

Aufnahmen mit der Nachtbildkamera im Etel

Reh



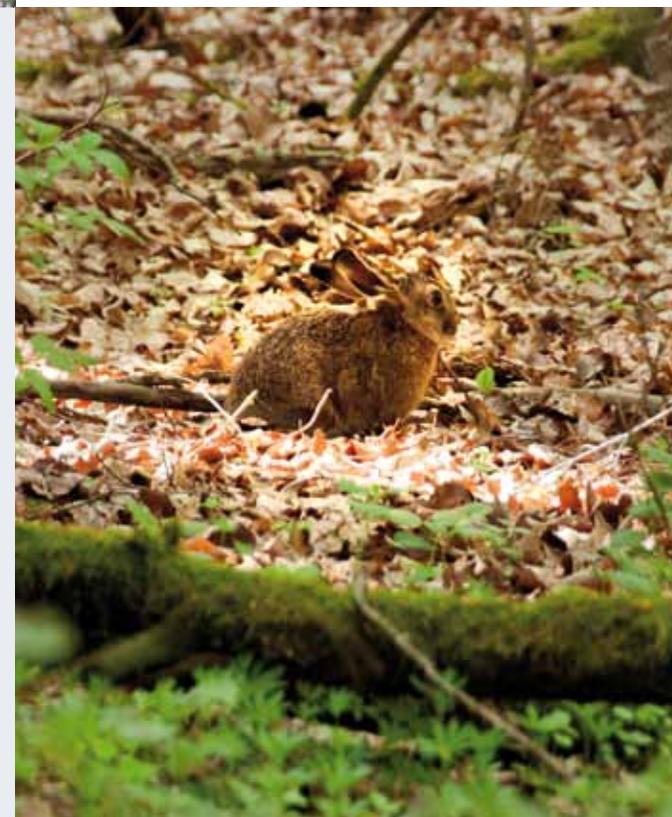
Wildschwein



Dachse



Kolkrabe



Hase, gut getarnt, auf dem Blätterboden sitzend.



Familie auf Erkundungstour.

Phänomenaler Naherholungsraum

Weil Freizeit und Erholung in unserer Gesellschaft einen immer grösseren Stellenwert haben, gewinnt auch der Wald als Erholungsgebiet oder Sportstätte zunehmend an Bedeutung. Viele Menschen suchen dort regelmässig Entspannung, sportliche Betätigung und Naturerlebnisse.

Damit der Wald als Erholungsraum erhalten bleibt, gilt es, ihm Sorge zu tragen und einige Verhaltensregeln einzuhalten. Alle dürfen sich im Wald mit der nötigen Sorgfalt frei bewegen (Art. 699 ZGB). So ist das Spazieren, Laufen, Beeren-, Pilz- und Holz sammeln sowie das Spielen in unseren Wäldern erlaubt. Nicht erlaubt sind das Fahren mit motorisierten Fahrzeugen im Wald und das Reiten und Velofahren abseits von Waldwegen.



Abenteuerlust wecken Gerade Ausflüge in den Wald tragen dem Bewegungsdrang und der Abenteuerlust der Kinder Rechnung. Sie bieten Anlass für vielfältige Entdeckungen und Erkenntnisse. Bei ihren Streifzügen erforschen Kinder Tiere und Pflanzen und betrachten diese eingehend, spielen mit Naturmaterial (und können sich dabei verlieren) oder bauen mit Begeisterung Hütten aus Ästen und Zweigen.

Die Natur ist ein wesentlicher Bestandteil des Lebensumfeldes des Menschen und es ist wichtig, den Kindern einen Zugang zu ihr zu eröffnen. Erst so kann die Natur ins Bewusstsein dringen und ein Element im Wertesystem der Kinder werden. Und nur auf diese Weise kann ein Kind die Natur schätzen lernen.

Sinneserlebnis Wald Unaufdringlich und still wirkt der Wald. Nichts ist befreiender als ein morgendlicher Spaziergang, eine Jogging-Runde, eine Biketour oder ein Ritt durch den Wald, wenn der Tau auf den Blättern noch milchig weiss im pastellgelben Licht schimmert. Probieren Sie es aus!



Feuerstelle beim Rietweiher.

Öffentliche Picknick- und Feuerstellen

- Waldhütte Fährich
- Rietweiher
- Picknickstelle am Dreiländereck 'Bifig'

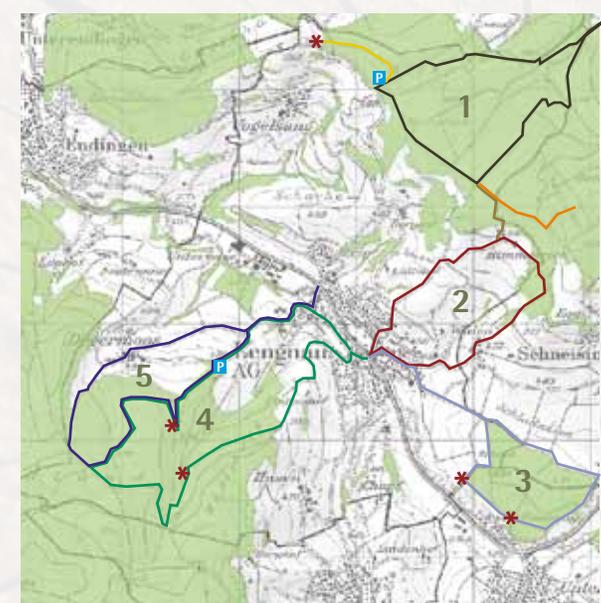
Ausserhalb der angegebenen Feuerstellen ist das Feuermachen im Freien untersagt. Bei extremer Trockenheit soll das offene Feuern ganz vermieden werden.





Bei der Planung eines Ausfluges in den Wald sind einige Dinge zu beachten:

- **Zecken** halten sich in Bodennähe, maximal auf einer Höhe von circa 80 cm auf. Das Tragen von geschlossenem Schuhwerk und das Bedecken der Beine mit möglichst eng anliegenden Textilien schützt. Auch ist darauf zu achten, dass die Hose in die Socken/Strümpfe gestülpt werden. Zeckensprays und Puder sind zusätzliche Massnahmen. Sie wirken aber nur kurze Zeit und sind, allein angewendet, zu wenig zuverlässig! (www.zecken.ch)
- **Fuchsbandwurm** Der nur 2-3 cm lange Fuchsbandwurm lebt im Dünndarm des Fuchses. Mit dem Kot des Fuchses gelangen die Eier des Fuchsbandwurmes in die Umwelt. Sie können auf Gräsern, Beeren und Pilzen liegen. Der Mensch infiziert sich, wenn er die Eier des Fuchsbandwurmes über den Mund aufnimmt. Das kann passieren, wenn man Fallobst oder Waldfrüchte isst, die in Bodennähe wachsen.
- **Pilzsammler** Verzehren Sie keine selbstgesuchten Pilze ohne sie vorher von der amtlichen Pilzkontrolstelle prüfen zu lassen. Infos erhalten Sie hierzu bei der Gemeindekanzlei.



Quelle: Agis

Einige Wandervorschläge

- **Route 1:** Althau-Etel- Weiher-Althau 60 min.
* Feuerstelle Etelweiher
- **Route 2:** Zentrum-Himmelrich-Widen-Zentrum 60 min.
- **Route 3:** Rietwise-Schlad-Tiefenwaag-Zentrum 60 min.
* Feuerstellen
- **Route 4:** Zentrum-Platte-Chalet Bambi-Weiher-Fährich-Unterlengnau-Zentrum 120 min.
* Feuerstellen Rietweiher und Waldhütte Fährich
- **Route 5:** Unterlengnau-Degermoos-Fuchshalde-Fährich-Unterlengnau 90 min.
* Feuerstelle Fährich
- Zusatz: Althau - Dreiländereck 10 min.
* Feuerstelle Bifig
- Zusatz: Althau - Bowald - Alpenrosen 20 min.
- Verbindung: Althau - Himmelrich 25 min.

Ausführliche Routenbeschreibung und Karte bei der Gemeindekanzlei erhältlich oder auf www.lenggau-ag.ch

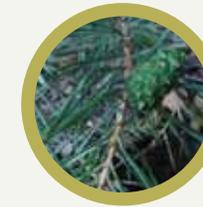
Kleines Baum-Kompodium



Rottanne. Sie gehört zur Gattung der Fichten und ist ein forstwirtschaftlich bedeutsamer Holzlieferant. Sie kann bis 300 Jahre alt werden. Die Nadeln stehen ausschliesslich an Langtrieben. Viele Insektenarten sind von der Pflanze als Nahrungsquelle abhängig. Sie ist bei uns der meistverbreitete Nadelbaum.



Weisstanne. Die Nadelbaumart entstammt der Gattung der Tannen. Sie kann bei uns ein Höchstalter von 200 bis 300 Jahren erreichen. Die Weisstanne erreicht eine Wuchshöhe von 30 bis 50 m. Die Nadeloberseite ist dunkelgrün und die Nadelunterseite blassgrün mit zwei weissen Strichen. Für die Holzverarbeitung ist die Weisstanne ähnlich bedeutsam wie die Rottanne.



Föhre. Föhren gehören zur Familie der Kiefern und sind immergrüne Lichtbaumarten. Im Waldbau ergänzt sich die Föhre sehr gut mit der Lärche, Fichte und Buche. Ihr Holz ist gefragt und eignet sich sehr gut für den Fensterbau. Die Föhre erreicht eine Höhe von bis zu 40 m und ein Alter von ca. 300 Jahren.



Lärche. Sie ist die einzige Nadelbaumart, die im Winter ihre Nadeln verliert. Ihre Standortansprüche sind ähnlich wie die der Föhre. Lärchenholz ist ein gefragtes Bauholz, es eignet sich bestens für den Chaletbau. Die Lärche kann ein Alter von bis zu 300 Jahren erreichen.



Buche. Sie ist der häufigste Laubbaum in unseren Wäldern und kann Wuchshöhen von 30 m erreichen. Die Laubblätter sind eiförmig. Vielfach bleiben die vertrockneten Blätter über den Winter an den Zweigen. Buchen wirken generell bodenverbessernd. Die Buche kann bis zu 300 Jahre alt werden. Das Buchen-Holz ist in der Möbel- und Spielzeugherstellung ein beliebtes Material.



Eiche. Die zwei wichtigsten Eichenarten bei uns sind die Traubeneiche und die Stieleiche. Die Blätter sind dünn bis ledrig. Eichen beherbergen eine ungewöhnliche Vielfalt von Insekten. Das Eichenholz ist sehr dauerhaft. Die Eiche ist ein Symbol für die Ewigkeit (ein Eichenleben überdauert 30 Generationen).



Esche. Sie ist eine heimische Baumart, die mit einer Wuchshöhe von 40 m zu den höchsten Laubbäumen Europas zählt. Aufgrund ihrer Holzqualität wird die Esche zu den Edellaubhölzern gezählt. Sie eignet sich bestens für die Stiefabrikation. Das Höchstalter beträgt etwa 250 bis 300 Jahre. Die Blätter stehen kreuzweise gegenständig und fallen meist noch grün vom Baum. Zurzeit ist sie durch die Eschenwelke stark bedroht.



Bergahorn. Ahorn-Arten wachsen als sommergrüne Bäume und Sträucher. Der Bergahorn ist die meist verbreitete Ahorn-Art bei uns. Das Stammholz ist sehr gesucht und teuer. Verwendung findet das Holz vorwiegend in der Möbelindustrie. Der Bergahorn kann eine Höhe von 40 m und ein Alter von 300 Jahren erreichen. Im Waldbau ergänzt sich der Bergahorn sehr gut mit der Esche.



Linde. Linden-Arten sind laubabwerfende Bäume, erreichen Wuchshöhen zwischen 15 und 40 m und ein Alter von bis zu 1000 Jahren. Lindenholz wird für Schnitzarbeiten, in der Bildhauerei und in der Möbelherstellung eingesetzt. Aus dem Nektar der Linde können beachtliche Mengen an Lindenblütenhonig produziert werden.



Birke. Sie ist eine Pionierbaumart und kann ein Alter von bis zu 160 Jahren erreichen. Im Waldbau hat sie keine grosse Bedeutung. Das Holz kann für helle Möbel Verwendung finden. Es eignet sich gut für Brennholz. Die Borke, die äusserste Schicht, ist besonders auffällig, ihre Farben reichen von fast schwarz über dunkel und hell braun bis weiss.

Von Druiden und Zaubersäften...

Die Druiden sind uns nicht erst seit Asterix und Obelix ein Begriff: bei den Kelten war der Druiden ein Wissender, der sich mit der Heilkunst der Pflanzen auskannte. Wildpflanzen waren immer schon unsere Lebensgrundlage – sei es für die Ernährung oder als Heilmittel. Sie gehören zu unserem Kulturgut, was sich in vielen alten Geschichten, Mythen und Märchen ausdrückt. In der Volksheilkunde sind sie von grosser Bedeutung und bilden oft die Grundlage für die Entwicklung heutiger Medikamente.

Beim Kräutersammeln muss unbedingt darauf geachtet werden, dass man keine Pflanzen einsammelt, die unter Naturschutz stehen. Auch sollte man nie alle Pflanzen einer Sorte abschneiden, sondern immer einige davon stehen lassen, damit sie sich weiter vermehren können.

- **Heubeere.** Die Heubeere gehört zur Familie der Heidelbeeren. Sie wächst als Halbschattenpflanze in artenarmen, bodensauer-humosen, nährstoff- und basenarmen, frischen Laub- und Nadelwäldern. Die grünen Triebe der Heidelbeere stellen im Winter für das Wild eine wichtige Futterquelle dar. Besonders Tierarten, die an Baum- und Buschfrüchte weniger leicht gelangen können, schätzen ihre Früchte (Fuchs, Reh usw.). Heidelbeeren sind eine beliebte Beersorte für die menschliche Ernährung. Die Wirkstoffe der Heidelbeere sind auch für ihre antioxidativen und entzündungshemmenden Eigenschaften verantwortlich.

- **Brennnesseln.** Bekannt und unbeliebt sind die Brennnesseln wegen der schmerzhaften Quaddeln (Schwellungen), die auf der Haut nach Berührung der Brennhaare entstehen. Als Frühjahrgemüse werden die jungen Brennnesseltriebe wegen ihres hohen Gehalts an Flavonoiden, an Mineralstoffen, an Eisen, aber auch wegen ihres hohen Eiweissgehalts, der höher ist als bei der Sojabohne (prozentual gesehen), geschätzt. Übliche Zubereitungen sind roh als Salat oder blanchiert und wie Spinat verwendet als „Brennnesselspinat“ oder Brennnesselsuppe. Früher wurden gelegentlich Butter, Fisch und Fleisch in Brennnesselblätter gewickelt, um sie länger frisch zu halten.



Die Brennnessel mit ihren haarigen Blättern.

- **Holunder.** Der Holunder zählt zu den ältesten und beliebtesten Heilpflanzen. In der Mythologie war er für die Germanen der Wohnsitz der schützenden Hausgöttin Frau Holle. Einen Holunderbaum zu fällen galt daher als schwerer Frevel. In der Antike wurde Holunder zum Schwarzfärben der Haare benutzt. In der Volksheilkunde werden lose Holunderblüten als Tee gegen Erkältung und Fieber verwendet und äusserlich bei Schwellungen und Entzündungen eingesetzt. Für den Verzehr sollten die reifen Beeren bei der Verarbeitung zu Gelee, Mus, Saft oder Wein vorher unbedingt erhitzt werden, da die Beeren roh schwach giftig sind.



Verschiedene Vögel schätzen die Holunderbeeren sehr.

Haben Sie gewusst, dass der Name unseres Weilers ‚Himmelrich‘ von ‚reich an Himbeeren‘ stammt?

Duftende Kraftspender

Die bunten Farbtupfer im grünen Wald sind im Frühjahr bis in den Herbst für viele Bienen, Hummeln, Käfer und Schmetterlinge nie versiegende Nektartöpfe. Für den Menschen sind die Wildblumen in der Heilkunde nicht mehr wegzudenken.

- **Erika.** Das Heidekraut wächst in lichten Kiefern- und Eichenwäldern. Es sollte im August und September gesammelt und getrocknet werden. Verwendet werden nur die Blüten und die Krautspitzen. Die Blüten werden in der Hauptsache als harntreibender und blutreinigender Tee, aber auch bei Rheuma und Gicht, verwendet.



Ein Käfer beim Abflug vom Storchenschnabel.



Der Blütenstand der Schlüsselblume ähnelt einem Schlüsselbund.

- **Schlüsselblume.** Die Wildpflanze wird auch Primel genannt. Der Name drückt aus, dass die Pflanze zu den ersten Boten des Frühlings gehört. Sie wächst auf Wiesen und in feuchten Laubwäldern, gern auf Kalkböden. In der nordischen Mythologie spielte sie eine grosse Rolle als Blume der Nixen und Elfen. Sie wird als Heilmittel gegen Gicht erwähnt, aber auch als Herztonikum und zur Wundbehandlung. In der Kosmetik wurde sie verwendet, um die Haut weiss und weich zu machen.

- **Disteln** sind mit ihrem nahrhaften Blütennektar für Schmetterlinge, Bienen, Hummeln und Käfer wahre Kraftspender. Die Distel ist ein ausgesprochener Stickstoffzeiger. Ihr Wirkstoff Silibinin soll für den Menschen leberschützend, entgiftend und auf den Gallenfluss sowie die Zirkulation anregend wirken.

- **Storchenschnabel.** In der Volksmedizin wurde diese Pflanze bei Gelbsucht, Blutungen, bösartigen Geschwüren sowie äußerlich bei Flechten und Hautausschlag eingesetzt. Der Aufguss wurde als Stärkungsmittel eingesetzt und galt auch als wirksam gegen Durchfall. Auf Wunden aufgelegt sagt man ihm antiseptische Wirkung nach. Aufgrund des eigenartigen Geruchs der zerriebenen Blätter wird er auch als mückenabwehrende Pflanze angesehen.

- **Schafgarbe.** Ihr botanischer Name Achillea leitet sich von dem griechischen Helden Achilles ab, der mit dieser Pflanze seine Wunden behandelt haben soll. Verwendet werden die blühenden Schafgarben bei Verdauungsstörungen. Die ätherischen Öle wirken auch schleimlösend. Frische Triebe und Blätter können zu Salaten verwendet werden.



Die Schafgarbe wird auch ‚Tausendblatt‘ genannt.



Die Bauten in unserem Wald

Im Lengnauer Wald sind verschiedene Bauten im Laufe der Jahre erstellt worden. Zum einen dienen sie forstwirtschaftlichen Zwecken oder den Jägern als Unterstand, zum anderen können die Bauten auch von der Bevölkerung genutzt werden:

- Waldhütte
- Rietweiher
- Holschopf Fährich
- Bunker
- Pflanzgartenhütte
- Kiesgruben
- Waldwege

Waldhütte Die sehr schöne, romantisch gelegene Waldhütte ist im Jahr 1968 / 1969 erstellt worden. Sie diente damals als kleine Festhütte mit 20 Sitzplätzen. Angebaut war ein gleichgrosser dunkler Werkraum für das Forstpersonal. Im Jahr 1991 wurde das Forsthaus umgebaut. Es wurde eine Küche eingebaut. Im Chemineeanbau baute man ein chemisches WC mit Klärgrube ein. Im In-

nenraum haben 45 Personen gemütlich Platz. Im Jahr 1999 ist die Waldhütte mit Wasser und Strom versorgt worden. Die Wasserversorgung baute ein Querpumpwerk in der Nähe vom Holzschopf. Die beliebte Waldhütte wird ungefähr 80 mal im Jahr vermietet.

Rietweiher Im Naturschutzjahr 1970 wurde der Rietweiher im Zusammenhang mit dem Bau des Weiherweges gebaut. Der wohl einmalige Waldweiher liegt auf einer Höhe von 520 MüM. Die tiefste Stelle beträgt 3.5 Meter. Er fasst ca. 1000 m³ Wasser. Der Weiher ist eine staatliche Fischzucht und wird vom Kanton freihändig für 8 Jahre verpachtet. Die Pächterin ist traditionell der Gemeinderat mit dem Förster als Fischereiaufseher.

Der Holzschopf Fährich ist im Jahr 1990 neu erstellt worden. Das Bauholz stammte aus unserem Wald und wurde durch unsere Holzkäufer eingeschnitten. Alle Arbeiten konnten durch das einhei-

mische Gewerbe ausgeführt werden. In den ersten Jahren bestückten wir den Schopf noch mit 1m Brennholz. Mit dem Einbau einer grossen Schnitzleheizung in der Schulanlage Rietweise stellten wir den Betrieb im Schopf auf ein Schnitzellager um. Die Lagerkapazität beträgt rund 800 m³ Holzschnitzel.

Bunker Munitionsdepot Im Jahre 1969 musste die Ortsbürgergemeinde der Schweizerischen Eidgenossenschaft zwei Parzellen Wald verkaufen, um darauf zwei Munitionsdepots zu bauen. Nachdem diese Bauten vom VBS nicht mehr benötigt wurden, konnten im Jahre 2007 die beiden Grundstücke inklusive der bestehenden Bauten zurückgekauft werden. Das Waldareal vergrösserte sich wieder um 2659 m². Die Räumlichkeiten werden alle an örtliche Vereine oder private Nutzer vermietet.

Die alte Pflanzgartenhütte wurde beim Sturm Lothar von umgefallenen Bäumen total zerstört. Durch Zufall konnte im Dorf ein Gartenschopf erworben und im Wald wieder aufgestellt werden. Er dient heute dem Forstpersonal als Schutzhütte bei schlechtem Wetter.

Kiesgruben Im Ortsbürgerwald befinden sich 7 alte Kiesgruben. Die meisten sind heute ausser Betrieb. Die grösste im Hüsliberg dient heute noch als Kieslieferant für den Waldstrassenbau. Die restlichen alten Gruben sind teilweise wieder bewaldet oder sind in einem Naturschutz-Programm integriert. Der alte Steinbrecher Jahrgang 1935 ist noch als einziges Gerät aus dem Strassenbau übriggeblieben.



Der Bau der Waldwege wurde in den Jahren 1970 bis 1985 stark vorangetrieben. Durch den Bau ist die Holznutzung und der Abtransport rationeller geworden. Die hohen Baukosten waren verantwortlich, dass in diesen Jahren die Forstreserve nicht geäuft werden konnte. In den letzten 25 Jahren wurden nur noch vier Wege ausgebaut.

Etel Verbindungsweg Schneisingen – Lengnau
Zehnderwald Rundweg
Bunker Wannebuck – Waldrand Chnebel
Fährich – Richtung Reservoir Degermoos.

Der Waldwegbau ist heute abgeschlossen, das Wegnetz umfasst 23 km und wird durch die Forstverwaltung unterhalten.

Übersicht der Bauten im Lengnauer Wald



Bunker
(ehemals Munitionsdepot, Vertragsunterzeichnung)



Holzschopf Fährich



Rietweiher



Kiesgrube



Blick vom Waldrand bei Degermoos auf den Weiler Vogelsang.

Landschaftsentwicklung und Nachhaltigkeit

Mit dem Landschaftsentwicklungsprogramm (LEP) unterstützt der Kanton die Gemeinden und Regionen in der ökologischen Aufwertung der Landschaft. Er fördert damit den dezentralen Vollzug von Natur- und Landschaftsaufgaben und deren Koordination in den Bereichen Landwirtschaft, Naturschutz, Gewässerschutz und Wald. Das Ziel ist eine koordinierte, nachhaltige Nutzung der Landschaft.

Für die Landwirtschaft ist das LEP Voraussetzung für die Abgeltung ökologischer Leistungen gemäss ÖQV (Öko-Qualitätsverordnung). Für die Förster zeigt das LEP die ökologischen Zusammenhänge über die Waldgrenze hinaus auf. Es liefert wichtige Informationen für die Bearbeitung der Betriebspläne.

Ab Waldrand sowie im eigentlichen Wald selbst kommt das ‚Naturschutzprogramm Wald‘ der Abteilung Wald des Kantons zur Anwendung.

Die Aufwertung der Waldränder läuft in diesem Programm. Kontaktperson auf Gemeindeebene ist der Förster Franz Suter.

Für Waldsäume und gestuften Waldrand existiert aber auch eine Zusammenarbeit zwischen diesen Programmen. In Lengnau ist das der Fall im Rausimoo (Himmelrich) bei Urs Gerber - und in der Karrhalde bei Franz Laube und der Innerortsvereinigung.



Lengnauer Eiche im Chnebel.

Besonderheiten des Lengnauer Waldes

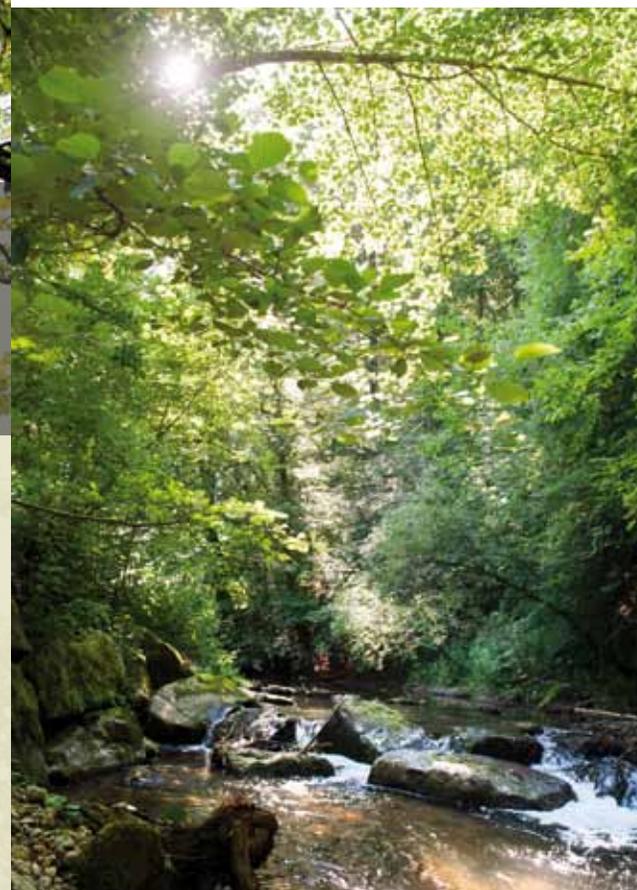
Der Lengnauer Wald hat verschiedene Spezialitäten zu bieten, die mancher Einwohnerin und manchem Einwohner noch ganz unbekannt sind: Wissen Sie denn, wo die grösste Lengnauer Eiche steht oder wo in den Vorkriegsjahren im Sommer das kühlschte Bier gelagert wurde? Ein Erkundungsausflug zu den Besonderheiten ist für Gross und Klein auf jeden Fall lohnenswert.

- *Naturschutzgebiet Walderloo (Ifang)*
- *Bierkeller (Talcherhölzli)*
- *Chüebodewasser (Etel)*
- *Picknickstellen (Bifig, usw.)*
- *Rietweiher (Gländ)*
- *Sieben Kiesgruben, Steinbrecher*
- *Lengnauer Eiche (Chnebel)*
- *Altholzinseln*



Der Steinbrecher steht heute vor dem Werkhof.

Der alte Steinbrecher Jahrgang 1935 ist noch als einziges Gerät aus dem Strassenbau übriggeblieben. Während der Güterregulierung 1945 leistete er gute Dienste in den Steinbrüchen. Angeschafft wurde er von der Regulierungsgenossenschaft und nach Abschluss der Regulierung ist er der Ortsbürgergemeinde übergeben worden. Sein Standort befindet sich heute vor dem Werkhof.



Naturschutzgebiet Walderloo Das ‚Walderloo‘ im unteren Surblauf ausgangs Industriegebiet wurde im Rahmen des Naturschutzleitplans 2008 zum Schutzgebiet ausgeschieden. Die Innerortsvereinigung hat dieses Gebiet zur Renaturierung zur Verfügung gestellt. Das ‚Walderloo‘ ist der grösste Raum mit unterschiedlichen Feuchtstandorten im gesamten Surbtal. Inskünftig soll ein Zentrum für wasserbezogene Pflanzen und Tiere (versch. Froscharten, Gelbbauchunke und Ringelnatter) geschaffen werden. Das beschattete Gebiet soll ausgelichtet werden, damit sich Kleinstrukturen für die Artenvielfalt entwickeln können.



Bierkeller im Talacherhölzli.

Die Bierkeller im Talacherhölzli

Im 19. Jahrhundert gab es in Lengnau zwei Wirte, welche ihr Bier selber brauten - den Kronenwirt und den Sonnenwirt. Da natürlich im Sommer mehr Bier getrunken wurde, gab es Probleme mit der Wärme. Um das Bier lagerfähig zu machen, wurden da und dort Bierkeller gegraben. Der heute noch sichtbare Bierkeller im Talacherhölzli gehörte dem Kronenwirt. Im 2. Weltkrieg wurde der Bierkeller reaktiviert und im Rahmen des nationalen Mehranbaus zur Einlagerung von Gemüse benutzt. Nach dem Krieg wurde der Keller sogar kurze Zeit für die Aufzucht von Champignons verwendet.

Idyllisches Naturschutzgebiet Walderloo im unteren Surblauf.



Im Lengnauer Wald sind sieben Quellschutzzonen ausgedehnt.

Wasserversorgungsgenossenschaft Für die Versorgung des Dorfes sind insgesamt drei privatrechtliche Genossenschaften zuständig: Die Wasserversorgungsgenossenschaft Lengnau besteht seit 1907 und nutzt fünf Quellen. Die beiden kleineren Genossenschaften Husen und Degermoos versorgen ihre Weiler durch eigene Quellen. Die Notwasserversorgung ist über zwei Transportleitungen nach Ehrendingen und Schneisingen sichergestellt.

Wasserfilter Der Wald nimmt eine wichtige Funktion im Wasserkreislauf ein. Rund 70 % der Niederschläge gelangen durch Verdunstung wieder in die Atmosphäre. Die Verdunstung verbraucht viel Strahlungsenergie. Das führt zu einer Abkühlung des Waldes. Dies erklärt, weshalb das Waldklima während der Sommerzeit bis zu sechs Grad kühler und feuchter ist als das Klima auf offener Flur. In einem Fichtenwald gelangt nur etwa die Hälfte der Niederschläge zum Waldboden. Ein gesunder Waldboden ist der ideale Wasserspeicher, der zugleich das Sickerwasser auf natürliche Weise reinigt.

Chüebodewasser Die Wasserversorgungsgenossenschaft Lengnau sucht immer wieder nach neuen Quellen. Eine Bohrstelle befindet sich im Etel bei der Jagdhütte. Bei einer Tiefe von 18 Metern fanden sich 12 Liter / Min. Es wurde weiter bis zu einer Tiefe von 140 Metern gebohrt, leider ohne



Wasser im Wald

Rita Hanselmann, Franz Suter, und Kurt Schmid stossen mit Chüebodewasser an.

Erfolg. Wo es kein Wasser gibt, sind 12 Liter pro Minute viel. Dieser Grundsatz brachte uns auf die Idee, wenigstens dieses Wasser zu fassen und einen Brunnen zu erstellen. Die Jagdgesellschaft Himmelrich und die Forstverwaltung haben sich



Wasserfreund Bruno Jeggli bei den Bohrungsarbeiten.

Ohne Wasser kein Leben

In Lengnau verbraucht jede Einwohnerin und jeder Einwohner durchschnittlich 130 Liter Frischwasser pro Tag. Woher kommt dieses Wasser?

Natürliche Quellen Ein Sechstel wird im Grundwasserpumpwerk Mülihalde (mitten im Dorf) aus einer Tiefe von 10.5 Metern ins 25 kilometerlange Wasserleitungsnetz gepumpt. Der grösste Teil des Frischwassers stammt von natürlichen Quellen im Wald. Zur qualitativen Sicherheit der Quelfassungen wurden in den entsprechenden Waldungen Schutzzonen verfügt.



bereit erklärt, unter der Regie von Bruno Jeggli, im Frondienst das Wasser zu fassen, Leitungen zu verlegen und einen Brunnen zu erstellen. Die Quelle hat das ganze Jahr die gleiche Ergiebigkeit und eine Temperatur von 8°. Die Reinheit ist sensationell und entspricht bester Mineralwasserqualität. Am Waldumgang vom September 2006 wurde der Brunnen mit der Bevölkerung eingeweiht und jedem Teilnehmer ein Fläschen Chüebodewasser abgegeben. Der Brunnen ist die einzige geniessbare Wasserstelle auf dem Plateau des Boowaldes.

Quelfassung ‚Moosbrunne‘.

Lothar & Co. fegen durchs Land

Stürme hinterlassen ein Bild der Verwüstung. Das Ökosystem erholt sich nur sehr langsam von so einer Havarie. Manch ein Sturm forderte gar Menschenleben und vernichtete das Kapital vieler Waldeigentümer innert Minuten. Mensch und Tier haben über die Jahrhunderte lernen müssen damit umzugehen. In ökologischer Hinsicht hingegen brachte der Sturm Dynamik und erhöhte die Artenvielfalt (Totholz dient vielen Tieren und Pflanzen als Lebensraum). Aufgrund des Klimawandels sind in Zukunft häufigere Stürme zu erwarten, Prävention ist deshalb wichtig.

- **Sturm Vivian 1991:** Streuschäden im ganzen Wald, Holzanfall 2'000 m³.
- **Sturm Lothar 26. Dezember 1999:** Grösster Orkan, den die Schweiz je erlebt hat. Sturmschäden im ganzen Wald, Holzanfall 5'000 m³. Gebäudeschäden am Holzschopf Fährich.
- **Lokaler Gewittersturm über dem Siggenberg 15. Juli 2010:** 700 m³ geworfenes und gebrochenes Holz.

Aufräumarbeiten beim Holzschopf Fährich nach dem Sturm Lothar.



Artikel im AV vom 16. Dezember 1966.



- **Grosse Schneedruckschäden 1962 durch Nassschnee:** Der Holzanfall beträgt 2'200 m³ im Gebiet Etelbächli und Gländ.
- **Grosser Sturm am Fasnachtsmontag 1967:** Der Sturm fällte und knickte 3'000 m³ Holz. Bei den Aufräumarbeiten waren viele Dorfvereine im Einsatz. Es wurden 53'000 Jungpflanzen gesetzt.
- **Lokaler Sturm im Frühjahr 1986:** Vorwiegend Streuschäden im ganzen Wald, Holzanfall 600 m³.



Auräumarbeiten im Degermoos.



Waldumgang mit der Bevölkerung.

Tag des Waldes

Waldumgang Jeden Bettagsamstag lädt die Ortsbürgergemeinde die ganze Bevölkerung zum Waldumgang ein. Gegen 200 Personen folgen jeweils den spannenden Ausführungen des Forstteams. Die halbtägige Wanderung weckt das Verständnis für alle notwendigen waldbaulichen Massnahmen. Wer regelmässig teilnimmt, bekommt ein umfassendes Bild über die Aufgabe und den Nutzen des Waldes. Der Waldumgang ist aber gleichzeitig ein gesellschaftlicher Anlass, ja sogar ein generationenübergreifendes Waldfest. Die Bevölkerung darf spüren, dass der Wald allen gehört und ihm Sorge getragen werden muss. Die erfreuliche Entwicklung des Waldes ist der berechtigte Stolz aller Waldbewirtschaftler.

Förster Felix Binder (Staatswald und hoheitlicher Stellvertreter des Lengnauer Försters), Kreisförster Josef Schmidlin und Franz Suter (Gemeindeförster und hoheitlicher Stellvertreter des Försters der Gemeinden Baldingen-Böbikon inkl. Staatswald).



Gebannte Zuhörerschaft folgen den Ausführungen des Forstteams.

Waldbereisung Einmal im Jahr lässt sich der Kreisförster als Vertreter des Kantons über den Zustand und die Arbeiten im Wald informieren. Dazu findet eine ganztägige Begehung, genannt „Waldbereisung“, statt. Alle Holzschläge und die Verjüngungsziele werden im Detail beurteilt. Die künftige Waldbewirtschaftung wird besprochen und entschieden. Der Gemeinderat, die Jagdgesellschaften, der Vorstand der Innerortsvereinigung und weitere betroffene Personen begleiten die „Waldinspektion“.

Die naturnahe Waldbewirtschaftung ist heute selbstverständlich, die langjährige fachmännische Pflege des Waldes zeigt seine Wirkung: In den Lengnauer Wäldern wird unter Berücksichtigung der natürlichen Abläufe hochwertiges Holz produziert. Gleichzeitig bieten die vielfältigen Waldbilder der Bevölkerung einen hohen Erholungswert.



Vom Studienland zum heutigen Wirtschaftswald

Die grosse Nachfrage nach Holz zu Beginn der Industrialisierung und vor allem der Holzfrevel waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielerorts Gründe für die Plünderung des Waldes. Die Gebietsbezeichnung „Studienland“ erinnert heute noch an die Waldbilder von damals. Bezirksforstinspektor Meisel schätzte damals den Holzvorrat der bewaldeten Fläche im Gebiet „Althau“ auf höchstens 12 m³ pro Hektare.

1853 ist ein Teil des Waldgebietes „Althau“ an den Staat verkauft worden mit der Absicht, den Waldfrevel einzudämmen und gleichzeitig in der Gegend ein Beispiel für rationelle Waldpflege zu schaffen, das auch auf die benachbarten Waldgebiete ausstrahlen sollte.

Es begann eine Zeit beispielhafter Waldbautätigkeit mit Ansaaten und Anpflanzungen. Daraus entstanden sind die wertvollen Waldbestände aus Lärchen, Föhren, Fichten und Buchen mit hohen Vorräten guter Holzqualität, die den Waldbesitzern noch heute erfreuliche Erträge abwerfen. Die Besucher schätzen den schönen Wald und bestaunen die hohen und starken Bäume.

Die naturnahe Waldbewirtschaftung ist heute im Studienland und speziell auch in Lengnau selbstverständlich. Mit intensiver Jungwaldpflege wird das breite Spektrum der Baumarten entsprechend ihrer Anforderungen an Boden und Licht gefördert. Die Waldbestände von heute sind sehr gut gepflegt, vorratsreich und machen die damaligen Waldbilder unvorstellbar.

Josef Schmidlin, Kreisförster

Natürliche Entwicklungsphasen der Wälder

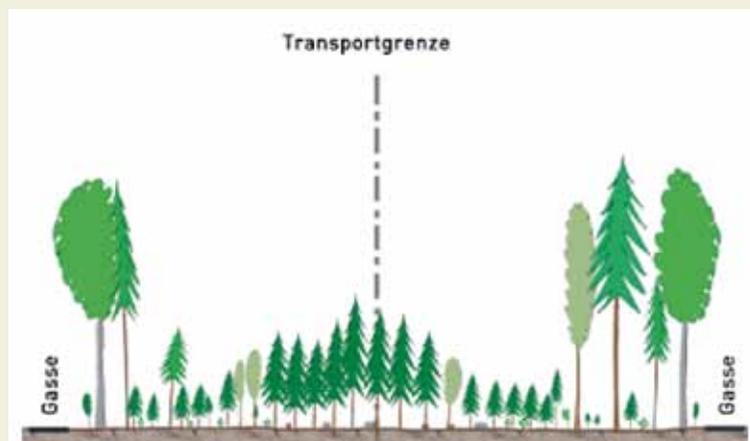


Anfangsstadium Übergangsstadium Optimalstadium Altersstadium Verjüngung

Waldrand und Waldrandpflege



Femelschlag



Waldentwicklung und Pflege

Wälder gibt es auf der Erde seit ungefähr 200 Millionen Jahren. Sie haben in dieser Zeit eine natürliche Entwicklung durchgemacht, die durch das Klima und andere Faktoren bestimmt wurde. Menschliche Einflüsse auf den Wald gibt es noch nicht sehr lange.

Eine natürliche Waldgeneration dauert bei uns – wenn sie nicht vom Menschen beeinflusst wird – rund 300 bis 600 Jahre. Sie umfasst verschiedene Phasen. Die Wachstumsphase endet oft mit einer jäh einsetzenden Zusammenbruchphase, auf die wiederum eine Verjüngungsphase folgt.

Ökologisch aufgewertete Waldränder sind für die Artenvielfalt von grosser Bedeutung. In Lengnau

sind 90% der Waldränder in privatem Besitz. Fünf Waldrandprojekte konnten mit dem Kanton vertraglich abgeschlossen werden. Landwirte können für die Vernetzung einen grossen Beitrag leisten, indem sie die Wiesen am Waldrand extensiv (eine auf Nachhaltigkeit angelegte Nutzung) bewirtschaften.

Die Waldentwicklung erfolgt zum grössten Teil auf natürliche Art. Beim sogenannten Femelschlag, der bei uns angewendet wird, wird die Verjüngung kleinflächig von der Transportgrenze her eingeleitet (siehe Illustration). Einzelne Samenbäume werden stehen gelassen. Es entsteht ein Jungwuchs, der bei späteren Eingriffen erweitert wird.

Der Waldbau morgen

Die Zukunft des Waldes steht im Spannungsfeld von Ökologie und Ökonomie. Auf der einen Seite verlangt das Ökosystem einen gesicherten Lebensraum für 20'000 Arten im Wald und auf der anderen Seite muss der Wald Wert- und Energieholz liefern. Die Waldfläche ist – auch in unserer Gemeinde – gesichert. Im Gegensatz zum Kulturland kennt der Wald seit über hundert Jahren einen strikten Schutz. Trotzdem belasten zunehmend äussere Einflüsse den Zustand:

- Versauerung des Bodens durch zunehmenden Stickstoffeintrag aus Landwirtschaft, Verkehr und Industrie
- Verbreitung der Neophyten (Goldrute, Japanknöterich, usw.), welche von fremden Kontinenten eingeführt werden und bei uns keine natürlichen Regulatoren haben
- Einwirkung durch Erholungs- und Freizeitbedürfnisse

Die grösste Veränderung im Waldbild zeichnet sich aber durch den Klimawandel ab. Bei wärmeren Temperaturen hat die Fichte einen schwereren Stand, dafür gedeiht die trockenresistentere Eiche besser. Viele Insektenarten machen pro Saison statt einer, mehrere Generationen. Der Waldbau muss auf die klimatischen Veränderungen reagieren.

Biodiversität fördern

Lengnau verpflichtet sich seit 2007 der nachhaltigkeitsorientierten Gemeindeführung (NOGF). Die Biodiversität – die Vielfalt von Lebensräumen, Arten und Genen sowie ihr Zusammenspiel – ist für die Natur und für uns Menschen wichtig. Aus dieser Erkenntnis wird dem naturnahen Waldbau eine wachsende Aufmerksamkeit geschenkt.

Unser Waldbau setzt auf folgende Massnahmen:

- Förderung der Naturverjüngung für standortgerechte und einheimische Baumarten
- Ausscheidung und Pflege von Waldreservaten und Altholzinseln
- Bekämpfung von Neophyten
- Förderung von artenreichen, abgestuften Waldrändern
- Pflege der Kleinstrukturen (Feuchtstandorten, Totholz, Beerensträuchern, Biotopbäumen, usw.)
- Ausbaustop des Waldstrassennetzes
- Regelmässige Aus- und Weiterbildung des gesamten Forstteams im naturnahen Waldbau
- Einbezug der Erkenntnisse aus der Klimaveränderung

Die Verantwortung der Bewirtschaftung ist hoch. Der Waldbau muss Sorge tragen, dass das Ökosystem im Wald weiterhin für möglichst viele Arten gesichert bleibt.

Quellen.

AGIS, Geoportal des Kantons Aargau, www.ag.ch/agis
 Bundesamt für Gesundheit BAG, www.bag.admin.ch
 Bundesamt für Umwelt BAFU, www.bafu.admin.ch
 CODOC – Koordination und Dokumentation Bildung Wald
 Departement Bau, Verkehr und Umwelt Aargau, Abteilung Wald
 Die Botschaft, die Zeitung des Zuzibiets
 Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, www.totholz.ch
 Forest Stewardship Council Schweiz, www.fsc-schweiz.ch
 Forum Biodiversität Schweiz, www.biodiversitaet2010.ch
 Gemeindeforschung Lengnau

Geschichte der Inneren Gemeinde Lengnau, F. Laube
 Grüne Apotheke, Gräfe und Unzer Verlag
 Informationsdienst, Staatskanzlei Aargau
 Naturschutzleitplan Lengnau
 PEFC SCHWEIZ, LIGNUM Holzwirtschaft Schweiz, www.pefc.ch
 Schweizerische UNESCO-Kommission
 Waldpolitik und Forstwirtschaft im Kanton Aargau, E. Wullschlegler
 Wald 2011, Internationales Jahr des Waldes, www.wald2011.ch
 Wikipedia
 Zecken-Info, www.zecken.ch

25 Jahre Förster Franz Suter

Am 1. Oktober 1986 hat Franz Suter von seinem gleichnamigen Vater das Försteramt übernommen. Der Beruf Förster und die Passion Jagd sind ihm auf den Leib geschrieben. Jedes Jahr setzt er einen besonderen Schwerpunkt (siehe unten). Die neuen Impulse machen die Abteilung zu einem fortschrittlichen und nachhaltigen Betrieb.

Die Ortsbürgergemeinde dankt und gratuliert dem Förster Franz Suter für den erfolgreichen Waldbau.

Gemeinderat Lengnau



Ein Vierteljahrhundert – 25 Glanzlichter

- 1986 Generationenwechsel: Von Förster Franz Suter zu Förster Franz Suter
- 1987 Bau neue Strasse „Grenzweg“ Etel
- 1988 Bau neuer Holzschopf Fährich
- 1989 Aargauischer Holzerwettkampf in Lengnau / Kantonale Lehrabschlussprüfung der Forstwarte
- 1990 28. Febr. 1990: Windfall 900m³
- 1991 Mitwirkung an 700-Jahr-Feier / Infoveranstaltung Waldregulierung
- 1992 Bezug der erweiterten und total renovierten Waldhütte Fährich
- 1993 Kauf Zehnderwald durch Einwohnergemeinde (für gut Fr. 200'000)
- 1994 Mitwirkung beim Bau der Holzschnitzelheizung / Sanierung vom Holzschopf Zehnderwald
- 1995 Neuer Waldwirtschaftsplan bringt höhere Nutzung / Kauf Forsttraktor Fiat
- 1996 Privatwaldvermessung: Aufnahme der Parzellen
- 1997 600 Grenzpfähle der Vermessung eingeschlagen
- 1998 Mitwirkung 1200 Jahre Lengnau
- 1999 Sturm Lothar 5'000 m³ Fallholz
- 2000 Forstschlepper / Zertifizierung / Übernahme des Zehnderwaldes von Einwohnergemeinde
- 2001 Neubau Pflanzgarten-Hütte
- 2002 Uebernahme der Bauamtsleitung
- 2003 Hochwasserschutz: Uferbestockung
- 2004 Broschüre „Wald und Wild“
- 2005 Auszeichnung „Vorbildlicher Forstbetrieb“
- 2006 Kauf von zwei Munitionsdepots
- 2007 Kantonale Lehrabschlussprüfung der Forstwarte
- 2008 Neuer Betriebsplan Holznutzung 3'800 m³ / Kauf Waldparzelle „Hüttenrai“
- 2009 Kauf neuer Forsttraktor Valtra / Ausscheidung von zwei Altholzinseln
- 2010 Mitwirkung Dorffest „LengNow1212“
- 2011 Neue Waldbroschüre / Kauf neuer Traktor Case 95